MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer  Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 204. Donnerstag den 2. September 1847

Inland.

Berlin, 1. Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem kaiserlich österreichischen wirklichen Hofrath Edlen von Kremer in Wien den rothen Adler Orden zweiter Klasse; dem kaiserlich österreichischen Rath Negrelli in Wien und dem Architekten Sr. Majestät des Königs der Franzosen, Huvé in Paris, den rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem katholischen Geistlichen Ganser in Aachen, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den Kaufmann Jens Nyebörg in Thisted auf der Nordwestküste von Jütland zum Konsul daselbst zu ernennen.

Das 33. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 2880 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. Juli d. J., betreffeud die Einführung der Schiedsmänner im Kreise Teklenburg; desgleichen unter Nr. 2881 vom 26. desselben Monats, betreffend die den Ständen des Saatziger und des Pyritzer Kreises in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Stargard nach Dölitz und deren eventuelle Fortsetzung in der Richtung auf Bernstein, so wie einer Chaussee von Hohenkrug über Schützenau nach Pyritz und deren eventuelle Fortsetzung bis an die neumärkische Grenze in der Richtung auf Soldin, bewilligten fiskalischen Vorrechte; und Nr. 2882 die Erklärung wegen der zwischen Preußen und Anhalt-Dessau verabredeten Maßregeln zur Verhütung und Bestrafung der Forst- und Jagdfrevel in den Grenz-Waldungen. Vom 26. August d. J.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur des Cadetten-Corps, v. Below, aus Schlesien.

a **Berlin**, 27. August. In der ersten Zeit unseres vereinigten Landtages haben uns die Franzosen, da sie einmal keine andere Entwickelung denken können, als die ihrige, die Jahre 1789—92 recht geflissentlich unter die Augen gebracht und es an väterlichen Warnungen im Journal des Débats nicht fehlen lassen. Nun ist es an uns, das Echo, das, wie alles Andere bei uns, langsam kommt, entgegenzurufen und das J. des Débats an die Anfänge von 1830 zu erinnern. Encore un assassin! Dieser Weheruf hallt durch Paris; man muß hineinsehen in die Arbeitsstuben, in die Ateliers von Paris, um zu begreifen, was es heißt, wenn dieser Pöbel Blut sieht. Und er sieht es, er empfindet es jetzt, und dies Alles auf welcher Folie! Freilich, das J. d. D. sagt uns, daß der Mord der Herzogin von Choiseul-Praslin nur ein einzelnes Ereigniß sei — das ist seine Meinung, wer ist aber seiner Meinung? Hätte das Journal d. D. doch lieber noch einen zweiten Artikel über den preußischen Landtagsabschied geschrieben! Das wäre doch nur ein Zweifel am preußischen Verstand, nicht am eignen, nicht am Verstande der grande nation, welche das J. d. D. so gut zu amüsiren und abzulenken versteht. Wir denken der Landtagsaufsätze — das J. d. D. lehrte uns, was christlicher Staat sei — unmittelbar dahinter meldet es, daß einer seiner Minister ein Bestochener, einer seiner Generäle ein Versucher, ein Militär ein falscher Spieler en gros, seine Militärverwaltung löcherig von Betrug, seine Eisenbahnverwaltung gefährlich für Leib und Leben sei. Von oben nach unten, von unten nach oben Lüge, Betrug, Materialismus, Meineid — Mord! Und doch hat das J. d. D. noch Weisheit für uns, beweint unsere Zukunft, nennt uns verstockt, mit Blindheit geschlagen. Die Hauptklage des J. d. D. ist, daß der Landtagsabschied keine Garantie gebracht hat. Frankreich hat alle Garantien, alle? — man sollte es kaum glauben! denn wer in ganz Frankreich hat jetzt einen Glauben an diese Garantien; wer weiß nicht, daß Morgen in Paris, trotz aller Garantien, das Unterste zu oberst und das Oberste zu unterst stehen kann. Warum eilt Louis Philipp nach Paris, wenn Choiseul-Praslin ist wie ein anderer Mann? Soll man darum etwa die Garantien anklagen, das System das Constitutionalismus? Von tiefem Blick zeugte das nicht! Wir müssen dies Andern überlassen, den Rheinischen Beobachter zu verklagen und seinen feindlichen Bruder der Deutschen Zeitung zu entschuldigen und vertheidigen. Wir klagen nicht das System der Garantien an — sondern das System der Personen; nicht die Form, die Ordnung — sondern die Seele und die Sache. Hier liegt die Frage, und auf diese Garantien mußte das J. d. D. sehen und diese sollten uns fehlen? Und doch handelt es sich aller Welt nur um Personen und Sachen, vorausgesetzt, daß es sich um etwas handelt, was Bestand hat und nicht wie ein Rohr im Winde weht. — Das Zweite, über was das J. d. D. klagt, sind die Grundlagen unserer Verfassung — die ständische Wahl; nur der französische Wahlmodus würde uns dienlich sein. Seltsam; man sollte doch denken, daß man jede Institution an ihren Früchten erkennen müsse, und wer klagt denn bei uns über diese Grundlagen, die vor Allem unsere Abgeordneten jeder Corruption absolut unzugänglich machen; wer vermißt denn bei uns Wahrheit, Vertrauen, Intelligenz wegen dieses Wahlmodus? Vielleicht das J. d. D. — Aber warum wälzt sich denn, während in Paris der Zündstoff in der Menge liegt, von außen her, zum erstenmale aus den französischen Provinzen, geführt von den besten, reichsten, edelsten Männern, eine ungeheure Frage heran, lawinenartig schwellend; warum ruft man Reform? Weil die französische Kammer das Haus der Corruption und Schwäche ist? Ja, aber noch mehr, weil das französische Volk, nicht der Städtepöbel, weil das Volk es satt hat, von Parteien beherrscht zu werden. Des Volkes ist zu viel, um eine Partei zu bilden, das Volk will frei sein, die Parteien nur herrschen; die letzten wollen nur die äußere Ordnung, die Garantien, — wer will es ihnen verdenken? — Das Volk aber will die Sache, die Sache. Es will Organisation — was hat das französische Gouvernement, die Kammer organisirt? wie wollen sie allem dem, wir müssen es heraussagen, dem Socialismus im großen Styl, denn das ist der Kern der Wahlreform, entgegenstehen und entgegenkommen? In Frankreich lösen sich die Parteien auf, in England zerstäuben sie, und uns muthen englische und französische Journale zu, wir sollen Parteien bilden. Die Naturnothwendigkeit, in beiden Ländern vielleicht eine Umwälzung, wird endlich von den „opinions,“ die dem J. d. D. von allen seinen Lügen am meisten ans Herz gewachsen sind, von den „opinions“ zur Sache führen. Und wir, die wir bei der Sache sind, wir sollen Parteien bilden, um die „opinions“ zu verherrlichen, da wir doch die beste Partei haben werden, daß Alle mit der Regierung gehen, wo sie Recht hat, und Alle widerstreben, wo sie die Sache nicht trifft. Wir meinen sogar, das J. d. D. hätte vielleicht über unsern Landtags-Abschied weniger zu klagen gehabt, wenn ein Drang der werdenden Dinge die „opinions,“ die auch bei uns spukten, noch weniger zum Vorschein gekommen wären. — Das Dritte, was das J. d. D. tadelt, ist der Ton des Landtags-Abschieds. Es nennt ihn einen Schulmeisterton voll dünner Schadenfreude. Und doch ist es gerade der Ton, der uns erfreut hat. Nirgends Gereiztheit, überall Billigkeit; möchte doch das J. d. D. im Lande umher horchen. Es würde hören, daß Manche mehr gewünscht haben, daß die Kräfte sich im Stillen messen, daß die Ziele sich schärfer vor Augen stellen — über den Ton des Landtags-Abschieds wird es Niemand klagen hören, als sich selbst und die Weisheit, welche es für uns übrig hat. Und ist denn der Landtags-Abschied das Resultat des Landtags? — Wenn Lauis Philipps Abschiedsworte das Resultat der französischen Kammern sind, ist die französische Kammer eine Marionette seit 16 Jahren. Unser Vetter jenseits des Kanals ist gescheidter als das J. d. D., wenn er schon plump genug ist, den Landtags-Abschied eine Nippsache zu nennen, so ist er doch auch einsichtig genug, den Schwerpunkt des Landtags anderwärts zu suchen, als in der schlichten Antwort des Landtags-Abschieds auf klarliegende Fragen. — Viertens klagt das J. d. D. über die Ausschüsse — doch genug, das J. d. D. und was drum und dran hängt, mag uns lieber erklären, was in dem Wörtlein Encore un assassin liegt, was Freiheit ist, wollen wir schon selbst finden.

Das „Postamtsblatt“ enthält eine Verfügung vom 16. August, wonach in den zu Oesterreich gehörigen deutschen Ländern, mit Ausschluß des hierunter befindlichen Theils des lombardisch-venetianischen Königreichs, die Passagier-Gebühr bei allen Brief-, Eil-, Malle- und Personenposten für das zweite Solar-Semester d. J. um 10 pCt. erhöht worden ist. Eine Verfügung vom 17ten desselben Monats bestimmt, daß Päckereisendungen aus den östlichen Provinzen nach Paderborn und Pyrmont und umgekehrt, welche auf dem Wege über Hannover und Hameln befördert werden, steueramtlich verschlossen und mit Inhalts-Deklarationen versehen werden müssen.

Bekanntlich enthielten vor Kurzem Madrider Blätter die kurze Notiz, daß der General Graf v. Villa-Hermosa mit dem Obersten Lorrigari und einem zahlreichen Gefolge abgereist seien, um den Herbst-Uebungen des preußischen Heeres beizuwohnen und die Organisation der Artillerie, des Genie-Corps und der Militärschulen zu studiren. Wie wir aus Pariser Briefen ersehen, liegen unter diesem angegebenen Zwecke der Sendung allerdings noch andere Pläne verborgen, und es ist dabei auf einen Versuch für die Anerkennung der Königin Isabella durch das Berliner Kabinet abgesehen. Den Grafen Villa-Hermosa begleitet, wie diese Briefe melden, ein Gefolge, welches ganz das Gepräge einer diplomatischen Sendung trägt: auch überbringt er Zeichen der ausgezeichnetsten Hochachtung der Königin Isabella für unsern Monarchen — die Briefe sprechen von einem eigenhändigen Schreiben der Königin und einem goldenen, reich mit Diamanten geschmückten Degen. — Der Marquis von Dalmatien, so wird ferner hinzugefügt, habe von Paris aus den Auftrag erhalten, nach Kräften hierselbst den spanischen Abgesandten zu unterstützen, und Alles aufzubieten, um ihm eine offizielle Stellung zu verschaffen: kurz es dürfte sich diesen Angaben zufolge hier ganz dasselbe Verhältniß entwickeln, wie dies im vorigen Jahre in Rom beim Papste hinsichts des franz. Gesandten, Grafen Rossi, und des spanischen, Castillo y Ayensa, der Fall, und es auch dort schließlich von Erfolg war. Heißen wir indeß die Abgesandten aus der pyrenäischen Halbinsel, die sich bereits auf dem Wege zu uns befinden, aufrichtig willkommen, denn wir sehen durch sie den Anfang gemacht zur Wiederherstellung einer Verbindung, deren Abbruch wir, wegen der daraus für uns folgenden materiellen und politischen Nachtheile, oft genug bedauert haben, und hoffen wir, daß die Stimme des vereinigten Landtags, durch welchen der Anerkennung der Königin von Spanien so warm und angelegentlich das Wort geredet wurde, nicht unerhört verhallt sein, vielmehr den in dieser Beziehung von uns so oft ausgesprochenen Wünschen den gehörigen Nachdruck verliehen haben mag, damit dieselben recht bald ihrer Erfüllung entgegenreifen. (Spen. Z.)

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 31. August.

(Ztg.-H.)

Gleich nach Eröffnung der Sitzung tritt Herr Martins aus der Reihe der Vertheidiger hervor, um einen allgemeinen Antrag zu stellen. Er lautet wie folgt: „Ich muß eine allgemeine Frage zur Sprache

bringen, deren Berathung und Entscheidung sehr wichtig ist, namentlich für alle diejenigen Angeklagten, denen der Polizeidirektor Duncker als Inquirent gegenübergestanden hat. Die Anklageschrift hat diejenigen Resultate, welche nach der Meinung des Staatsanwalts die Voruntersuchung geliefert hat, dargestellt. Es fehlt aber die Ueberzeugung, daß der Staatsanwaltschaft und dem Gerichtshofe alle Schriftstücke, Urkunden und sonstige Papiere, welche die Voruntersuchung betreffen, zugestellt worden sind. Es sind der Staatsanwaltschaft erst während der mündlichen Verhandlungen neue Schriftstücke von dem Herrn Duncker eingeliefert worden, die ihr bisher vorenthalten waren. Die Zurückhaltung dieser Schriftstücke erschien um so befremdender, als sie wirkliche Registraturen enthalten über die Verhandlungen, welche Herr Duncker geführt hat. Die Schriftstücke, welche Herr Duncker vorenthält, müssen jedenfalls von Bedeutung für die Angeklagten sein; entweder sind es acta publica oder es sind acta privata. Sind es acta publica, so macht Herr Duncker sich eines Dienstvergehens schuldig, indem er sie zurückhält, und dies hätte vermieden werden können, wenn von dem Chef der Immediat-Kommission über diesen Beamten eine scharfe Controle geführt worden wäre; sind es acta privata, so hat Herr Duncker gleichfalls pflichtwidrig gehandelt, denn er darf keine Privat-Akten halten. Wenn aber solche zurückgehaltenen Schriftstücke während der Verhandlung dem Staatsanwalte übergeben und dem Gerichtshofe mitgetheilt werden, wenn dieser darauf Rücksicht nimmt und vielleicht bei seinen Urtheilen sie im Auge hat, so ist es klar, welcher Nachtheil daraus für die Angeklagten entsteht und wie wichtig es für die Vertheidiger ist, alle solcher unbefugter Weise zurückgehaltenen Schriftstücke kennen zu lernen. Ich stelle deshalb den Antrag:

es wolle der Gerichtshof dem Herrn Duncker mit Hinweisung auf seinen Diensteid anbefehlen oder durch die vorgesetzte Behörde anbefehlen lassen, alle auf die Untersuchung befindlichen Schriftstücke, Urkunden und Papiere sogleich dem Gerichtshofe auszuliefern.

Der Vertheidigung fehlt die Ueberzeugung, daß die Akten vollständig vorliegen, und sie muß vermuthen, daß von einem zum Inquiriren benutzten Polizeibeamten eine Winkelregistratur angelegt worden ist. Im Interesse der Angeklagten, der Vertheidigung, ja des Staates, glaube ich, muß über meinen Antrag schleunigst ein Beschluß gefaßt werden. Ich glaube nicht, daß die Staatsanwaltschaft sich dem Antrage widersetzen wird. Es ist wahrscheinlich, wenn in den zurückgehaltenen Akten Belastungsmomente sind, daß sich auch Entlastungsmomente in ihnen finden. Denn weshalb sollte sonst Herr Duncker, der, wo es die Belastung gilt, immer so große Thätigkeit entwickelt, diese Akten vorenthalten? Herr Duncker scheint seinen dem Staate geleisteten Diensten in diesem Prozesse die Krone aufsetzen zu wollen, um sich dann von einem Gebiete zurückzuziehen, in welches jetzt glücklicher Weise die Oeffentlichkeit hineingedrungen."

Staatsanwalt: Ich glaube, daß der Antrag sich durch eine Mittheilung erledigen wird, welche ich zu machen habe. Ich habe schon früher bemerkt, daß ich erst später davon Nachricht bekam, daß eigenhändige Schriftstücke von L. v. Mieroslawski existiren, welche zur Grundlage der polizeilichen Untersuchung gedient hatten. Es ist gesagt, es müßten acta publica oder acta privata sein. Ich habe schon früher bemerkt, daß diese Schriftstücke gar keine nova enthalten, sie bewahrheiten blos das, was in der polizeilichen Untersuchung niedergelegt worden ist, sie sind gar keine Akten und hätten auch vernichtet werden können. Hieraus ergiebt sich der allgemeine Gesichtspunkt, und ich glaube nicht, daß man sagen kann, es seien Akten versteckt oder verheimlicht worden. Was nun den speziellen Antrag betrifft, so habe ich nur die amtliche Korrespondenz mitzutheilen, die ich unter dem 23. August mit dem Herrn Duncker geführt habe.

Der Staatsanwalt liest nun sein amtliches Schreiben an den Herrn Duncker vor, worin er denselben auffordert, alles, was noch an Beweisstücken in seinen Händen sei, einzureichen, da die Vertheidigung darauf dringe. Hierauf die Antwort des Herrn Duncker. Es sind derselben ein paar handschriftliche Erklärungen des v. Mieroslawski beigelegt, und Herr Duncker erklärt, daß er außerdem keine Schriftstücke in Händen habe.

Ich werde die drei Bogen — fährt der Staatsanwalt fort — dem Gericht übergeben und ich glaube, daß damit der Antrag seine Erledigung gefunden hat.

Vertheid. Martins: Die Argumente, welche der Herr Staatsanwalt vorgebracht hat, können mich nicht veranlassen, meinen Antrag zurückzunehmen. Der Herr Staatsanwalt sagt, die Papiere beständen aus handschriftlichen Scripturen des v. Mieroslawski, sie hätten blos zur Bewahrheitung polizeilicher Verhandlungen gedient. Ich glaube, alles was der Inquirent mit dem Inkulpaten verhandelt, das muß er registriren, er darf, nach Vorschrift der Kriminal-Ordnung, keine Neben-Akten halten. Sind die Scripta die Grundlagen früherer Verhandlungen gewesen, so haben sie große Wichtigkeit und man muß auf diese Grundlagen zurückgehen können. Was nun die amtliche Korrespondenz angeht, welche der Herr Staatsanwalt mit Duncker geführt hat, so vermisse ich darin die Garantie, daß Herr Duncker nicht noch mehr Schriftstücke hinter sich gelegt habe, als die, welche er wieder eingereicht hat. Ich beharre also bei meinem Antrage und bitte, den Herrn Duncker auf seinen Amtseid aufzufordern, da den sonstigen Versicherungen desselben von mir kein Glaube geschenkt werden kann.

(Im Publikum große Bewegung.)

Präsident: Es soll über den Antrag berathen und beschlossen werden. — Angeklagter v. Taczanowski treten Sie vor.

Die Anklage wird in deutscher Sprache verlesen. Sie lautet, wie folgt:

39. Edmund Boleslaus Clemens v. Taczanowski.

Er ist 23 Jahre alt, katholisch, aus Chorzyn gebürtig, besuchte das Marien-Gymnasium zu Posen, trat 1840 in die 5te Artillerie-Brigade, wurde 1843 Seconde-Lieutenant, garnisonirte zuletzt in Glogau und erhielt am 6. Januar 1846 auf sein Ansuchen seinen Abschied. Im November 1845 hielt er sich eine Zeit lang bei Anton v. Kowalski in Uzarzewo auf und wurde während dessen in die Verbindung förmlich aufgenommen. Heinrich v. Poninski sprach mit ihm um Weihnachten 1845 in Chorzyn über die Verschwörung, und er zeigte sich schon damals in Allem, was den beabsichtigten Aufstand anging, eingeweiht. Dies veranlaßte v. Poninski auch, als im Februar 1846 v. Taczanowski ihn im Hotel de Bavière zu Posen besuchte, demselben diejenige Vertretung seines Kommandos anzubieten, von der schon bei v. Poninski die Rede gewesen.

Am 13. Februar kam v. Taczanowski zu v. Szoldrski nach Deutsch-Poppen, sagte diesem, daß er bestimmt sei, beim Aufstande die Artillerie in Lissa zu kommandiren und daß v. Guttry ihn angewiesen, sich von ihm, v. Szoldrski, die Aufstands-Instruktionen zum Durchlesen geben zu lassen. v. Szoldrski hatte letztere bereits verbrannt, theilte aber v. Taczanowski dasjenige, was er über die militärischen Operationen noch wußte, aus dem Gedächtnisse mit und machte ihm auf einer Wandkarte der Provinz Posen die nöthigen Erläuterungen, so wie er selbst sie von v. Wolniewicz erhalten. Von diesem erwarteten sie Beide demnächst auch noch weitere Aufschlüsse und Anweisungen. Als v. Taczanowski abreiste, fragte er v. Szoldrski, ob er für ihn nicht etwa Pulver in Glogau kaufen solle. Gefunden ist bei Taczanowski ein in polnischer Sprache und in Uebersetzung in den Akten befindlicher Plan zur Ueberrumpelung eines Ortes, der mit G bezeichnet ist und sich nach der Auskunft des kommandirenden Generals v. Colomb auf die der Grenze des Großherzogthums Posen nahe belegene Festung Glogau zu beziehen scheint; ferner eine der Schule des 1. Bataillons des 6. Infanterie-Regiments gehörende Spezialkarte der Umgebungen Glogaus; sodann ein Chifferschlüssel; endlich Stolzmanns Partyzanka.

Der Angeklagte erkennt seine persönlichen Verhältnisse, wie sie in der Anklage dargestellt, als richtig an und bemerkt, er habe schon 1844 nach Algier sich begeben wollen, damals aber noch nicht von seinem Vater die Bewilligung erlangen können. Um diese Absicht zu bestätigen, läßt die Vertheidigung (Herr Crelinger) einen Brief von einem Hauptmann in Algier, einem Polen, an den Vater des Angeklagten vorlegen. Der Angeklagte räumt ein, sich bei A. v. Kowalski aufgehalten zu haben, läugnet aber entschieden, damals in eine Verbindung aufgenommen zu sein.

v. Szoldrski wird vorgerufen. Er hat dies in früheren Geständnissen ausgesagt; sie werden ihm vorgelesen, er behauptet aber, er habe v. Taczanowski gar nicht als „Mitglied der Verbindung" bezeichnet, obgleich es im Protokoll stehe.

Der Angeklagte bestreitet ferner, daß v. Poninski ihm sein Kommando habe übertragen wollen, daß von Guttry dies nicht genehmigt und er (der Angeklagte) eine andere Bestimmung erhalten habe.

v. Poninski wird vorgerufen. Auch er nimmt frühere Geständnisse zurück, er habe mit v. Taczanowski gar nicht selbst verkehrt, nur in einem Gespräche zwischen ihm und v. Szoldrski sei davon die Rede gewesen, daß v. Taczanowski sich vielleicht zur Uebernahme des Kommandos eigne.

Der Angeklagte giebt zu, wenn auch nicht am 13., doch am 12. Februar auf Deutsch-Poppen bei v. Szoldrski gewesen zu sein, es sei ihm aber nicht eingefallen, so zu sprechen, wie in der Anklage steht. Auch v. Szoldrski, hierüber befragt, stellt in Abrede, was er in der Voruntersuchung gesagt hat.

Auch Herr v. Guttry, auf Wunsch der Vertheidigung aufgefordert, will nichts davon wissen, daß er die Uebernahme des Poninskischen Kommandos an Taczanowski verweigert und diesem eine Bestimmung bei der Artillerie gegen Lissa gegeben habe.

Die Vertheidigung wünscht, daß die Staatsanwaltschaft befragt werde, ob sie die Absicht des Angeklagten, nach Algier zu gehen, als Thatsache ohne Schlußfolgerung anerkenne?

Die Staatsanwaltschaft verweigert jede Erklärung.

Hierauf werden einige Protokolle verlesen, welche diese Absicht des Angeklagten, auf welche die Vertheidigung großes Gewicht legt, dokumentiren sollen.

Ueber den in der Anklage erwähnten Zettel befragt, erklärt der Angeklagte, daß er denselben geschrieben habe, er sucht dann aber wahrscheinlich zu machen, daß der Plan auf Glogau gar keine Anwendung hätte finden können.

Auf die Frage, was denn der Plan eigentlich sei, erklärt er, es könne entweder ein Auszug aus einem militärischen Werke oder ein Phantasiebild sein. Eben so sucht er die Bedeutung aufzulösen, welche die Anklage der bei ihm gefundenen Spezialkarte von Glogau und dem Chiffreschlüssel giebt.

Es wird das Zeugniß des Bedienten Kaminiecki über die Zusammenkunft des Angeklagten mit v. Poninski vorgelesen.

Hierauf nimmt der die Staatsanwaltschaft vertretende Herr Assessor v. Bertrab das Wort, um das Requisitorium zu halten.

„Die Anklage gegen v. Taczanowski," beginnt er, „beruht wesentlich auf den Bezüchtigungen der Mitangeklagten v. Poninski und v. Szoldrski. Beide haben ihre Aussagen zurückgenommen." Folgt ein kurzes Resumé der Anklagepunkte. „Von Seiten der Vertheidigung," wird fortgefahren, „ist darauf hingewiesen, daß in Betreff der Anklage: v. Poninski sprach mit dem Angeklagten zu Weihnachten 1845 über die Verschwörung, mit dem bei der Anklage gegen Poninski enthaltenen Punkt: Poninski sei erst Anfang Januar in die Verbindung getreten, Widersprüche vorhanden seien. Der Widerspruch scheint mir natürlich gelöst werden zu können. Poninski hatte davon gehört, daß Vorbereitungen zum Aufstande getroffen werden, einige Zeit später eröffnete A. v. Kurnatowski demselben, daß nun der Augenblick gekommen. Einige Tage darauf (im Januar 1846) trat Poninski der Verschwörung bei. Er hatte im Bazar den Auftrag, das erste Aufgebot betreffend, erhalten, er war krank, Taczanowski besuchte ihn und erklärte sich bereit, das erste Aufgebot zu übernehmen. v. Szoldrski bestätigt das Faktum. Am 13. Februar begab sich der Angeklagte zu Guttry. Beide Angaben unterstützen sich gegenseitig. Insofern nun der hohe Gerichtshof annimmt, daß der Angeklagte Taczanowski zu derselben Verbindung gehört, der v. Poninski und Szoldrski angehören, so ist gegen ihn auch, wie bei diesen Beiden die in den §§ 93 und 95 bestimmte Strafe zu erkennen. Sollte aber der hohe Gerichtshof nicht die Ueberzeugung von solcher Straffälligkeit gegen den Angeklagten gewinnen, so trage ich wenigstens darauf an, daß der Angeklagte von der Anklage auf Hochverrath zu entbinden sei."

Herr Justiz-Kommissar Crelinger, als Vertheidiger, macht darauf aufmerksam, daß sein Klient in der Anklage ganz allein dastehe, ohne zu einer Gruppe zu gehören. Er verweist auf das frühere Leben des Angeklagten, das ihn durchaus nicht verdächtige, Mitglied einer hochverrätherischen Verbindung zu sein.

„Ich will," bemerkt er weiter, „damit nicht gesagt haben, daß mein Klient nicht eben so, wie jeder andere seiner Landsleute mit Geist, Herz und Blut seinem Vaterlande und der Erhebung desselben nachgehangen, ich will ihn aber von jeder Theilnahme an einer bestimmten Verbindung freigesprochen wissen. Es ist nicht möglich, daß Jemand, der sonst thätigen Antheil daran genommen, zu einer solchen Zeit der Aufregung so isolirt dagestanden . . . . In solchem Falle und bei der Persönlichkeit des Angeklagten glaube ich, daß diejenigen Thatsachen, die ihm in der Anklage zur Last gelegt werden, um so strenger geprüft werden müssen . . . . Es ist mehrfach von der Staatsanwaltschaft der Satz ausgesprochen worden: es komme nur auf die Ueberzeugung des hohen Gerichtshofes an. Wäre dieser Satz wahr, so würde die Aufgabe nur die sein, die Fakta hinzustellen und es dann ruhig dem Zufalle zu überlassen, welche Ueberzeugnng der hohe Gerichtshof gewönne. Aber ich glaube nicht, daß diese einfache Ueberzeugung hinreicht; die Ueberzeugung des Gerichtshofs muß auf Gründen des Verstandes beruhen. Er muß prüfen. Können sich die Herren Richter dieser Prüfung nicht entziehen, so gebietet ihnen die Pflicht, die einzelnen Beweise zu erwägen."

„Wir haben gegen den Angeklagten zwei Mitangeklagte sprechen hören: die Herren v. Poninski und v. Szoldrski. Beide haben früher Aussagen gemacht, welche für den Angeklagten gravirend erscheinen. Der Hauptsatz beider Zeugen wird widerlegt durch die Aussage des Mitangeklagten v. Guttry. — Welchem von beiden Theilen will nun der Gerichtshof Glauben schenken? Warum sollen Poninski und Szoldrski mehr Glauben verdienen als Guttry? Etwa deshalb, weil Poninski und Szoldrski sich selbst bezüchtigen und weil wir von Guttry noch nicht wissen, was er über sich selbst aussagen werde?... Ich glaube, die Lösung dieser Frage ist nicht schwer... Beide Aussagen heben sich auf und das Resultat ist: daß eben nichts erwiesen. Ist aber nichts erwiesen, so muß, wie die Thatsachen festgestellt sind, die Freisprechung des Angeklagten erfolgen."

Der Redner geht nun die einzelne Momente der Anklage durch. Was Poninski ausgesagt, sei nur ein Urtheil, das er ausspreche. Ein Zeuge aber könne kein Urtheil aussprechen, das sei Sache des Gerichtshofes. Er beleuchtet die Punkte der Anklage, die den Aufenthalt des Angeklagten im Hotel de Bavière, die Anweisung Instruktionen anzunehmen, die Aussage des Zeugen und endlich die bei ihm gefundenen Gegenstände betreffen.

„Wenn auf solche Art," schließt er, „alle wesentlichen Momente der Anklage in sich zerfallen, so glaube

ich, daß der Plan des Angeklagten, nach Algier zu reisen, beglaubigt durch den vor mir producirten Brief, ein Gewicht für die Entscheidung haben wird. Ist aber dieser Plan dagewesen, so ist es undenkbar, daß der Angeklagte sich noch in eine weitverzweigte Verschwörung eingelassen haben wird.... Ich schließe mit dem Antrage, meinen Klienten völlig **freizusprechen**."

Der (40.) Angeklagte, Dr. **Matecki** wird vorgerufen. Auch ihn vertritt Herr **Crelinger** als Vertheidiger.

Der Gerichtsschreiber verliest:

40. **Theodor Theophil Matecki.**

Er ist 36 Jahre alt, katholisch, aus Posen gebürtig, besuchte das dortige Marien-Gymnasium, nahm an der polnischen Insurrektion von 1830—1831 als Unteroffizier der Artillerie Theil, wurde bei seiner Rückkehr dafür zur Untersuchung gezogen, und zur Konfiskation seines Vermögens und 6monatlichem Gefängnisse, wovon er jedoch nur 3 Monate verbüßt hat und im Uebrigen begnadigt ist, verurtheilt. Er studirte 4 Jahre zu Breslau Medizin, wurde 1838 praktischer Arzt zu Posen, gehört dem Soldatenstande nicht an und war Mitglied des polnischen Lesezirkels für die Stadt Posen. Bei gelegentlichen Sammlungen für die Emigration betheiligte er sich mit Geldbeiträgen, eben so bei der Sammlung für die Familien der Novemberverhafteten.

Von den durch die Emigration in Umlauf gesetzten Schriften revolutionairer Tendenz hat er mehrere gelesen, namentlich Mochnacki's und Mieroslawski's Geschichte der polnischen Revolution von 1830 und 1831, die Zeitschrift Pszonka, das von der demokratischen Gesellschaft herausgegebene Manifest, und in seinem Besitze sind gefunden und in Beschlag genommen: die Broschüre powstanie litewskie, der Aufstand in Litthauen und prawdy żywotne, Lebenswahrheiten; der Kalender der Emigration, Jahrgang 1838 und 1843, und die kleine Kurnatowski'sche Karte des Großherzogthums Posen. Von der demokratischen Verbindung, die sich in der Provinz gebildet, erhielt Matecki die erste nähere Kenntniß durch den Landschafts-Controleur v. Buchowski, der sein früherer Schul- und Universitäts-Genosse war. Als Zweck derselben bezeichnete v. Buchowski ihm die dereinstige Wiederherstellung des polnischen Reichs, für die nächste Gegenwart aber die möglichste Verbreitung der demokratischen Ideen und Grundsätze. Gegen Anfang des Jahres 1844 suchte er selbst um Aufnahme in die Verbindung bei v. Buchowski nach, erhielt von diesem sofort die Zusage, daß er vorgeschlagen werden solle und nach drei Tagen den bestimmten Bescheid, daß sein Beitritt genehmigt sei. Zur Ableistung des Eides, den man von ihm forderte, wollte Matecki sich indessen nicht verstehen. Nachdem er mit v. Buchowski viel darüber debattirt, eröffnete derselbe ihm sieben Tage später, es sei bewilligt worden, ihn aufzunehmen, wenn er nur sein Ehrenwort gebe, die Verbindung nicht zu verrathen, und daneben die Eidesformel still für sich durchlese. Unter Beobachtung dieser Förmlichkeiten erfolgte dann auch die Aufnahme wirklich, und zwar durch v. Buchowski mit Zuziehung des Lithographen Kurnatowski. Letzterer wurde dem Matecki als diejenige Person bezeichnet, mit der er in unmittelbarer Verbindung stehen werde. Der ihm zum Durchlesen übergebene Eid lautete dahin, daß er der Verbindung angehören, bis zur Auflösung derselben ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachten, den Behörden unbedingten Gehorsam leisten und die Freiheit Polens zu erkämpfen sich bestreben wolle. Es wurde ihm nun noch wiederholt gesagt, daß es hauptsächlich darauf ankomme, die demokratischen Grundsätze zu verbreiten als diejenigen, die den Adel dem Bauernstande unmittelbar nähern und es so möglich machen würden, daß für den Fall einer Revolution ebensowohl die Bauern wie die Edelleute Theil daran nehmen. Als seine Aufgabe bezeichnete man ferner, der Verbindung so viel neue Mitglieder einzuverleiben, als er irgend könne, und diese dann zu verpflichten, daß sie allmonatlich einen Geldbeitrag zahlten. Weitere Bestimmungen sollte er durch Kurnatowski erhalten. Von diesem erfuhr er, daß die von den Verbindungsmitgliedern zusammengebrachten Gelder nach Frankreich wanderten und der Emigration zuflössen. Er selbst zahlte an Kurnatowski monatlich 2 Thlr. als eigenen Beitrag und führte an denselben ferner diejenigen Beiträge ab, die er von Joseph v. Szoldrski empfing. Doch hat er selbst am 22. Februar 1845 die Summe von 350 Francs durch Vermittelung des Kaufmann Remus an das Centralisations-Mitglied Jakubowski in Versailles befördern lassen. In welcher Art Matecki sodann bei Aufnahme des Joseph v. Szoldrski thätig gewesen und welchen Verkehr er mit diesem unterhalten, ist schon früher bei Szoldrski Gegenstand der Darstellung geworden. Wie v. Kosinski durch v. Wolniewicz veranlaßt wurde, bei der Aufnahme des von ihm — auch auf v. Wolniewicz's Anstiften — für die Verschwörung gewonnenen v. Szoldrski den Matecki zuzuziehen, so wurde Matecki durch Victor Kurnatowski angewiesen, zu assistiren und als Mittelsperson zwischen v. Szoldrski und der Verbindung aufzutreten. Ebenfalls ist bei dem Dr. Palicki bereits gedacht, daß Matecki den Versuch gemacht, den Dr. Palicki zu der Verschwörung heranzuziehen; und als er v. Szoldrski aufforderte, ein Comité im Kostener Kreise zu gründen, bezeichnete er ihm ferner den Hauslehrer Wieczorkiewicz in Bonikowo als einen tüchtigen Mann, fügte aber hinzu, v. Szoldrski werde auf denselben nicht wirken können, und er selbst werde deshalb mit ihm selbst sprechen; träte aber Wieczorkiewicz bei, so solle er sich bei v. Szoldrski als älterem Mitgliede melden. Letzteres ist indessen nicht geschehen. Matecki leistete aber der Verbindung noch anderweitigen erheblichen Vorschub. Bei dem in Warschau verhafteten Emissair Benedict Kosciewicz ist ein Recept, datirt vom 16. Juni 1845, vorgefunden; in welchem eine bedeutende Dosis Jod-Tinctur für einen angeblichen Modlinski verordnet und in der Kolkski'schen Apotheke zu Posen sodann auf dasselbe auch verabfolgt ist. Dies Recept ist mit Matecki's Namen unterschrieben und rührt von ihm her. Kosciewicz erhielt es bereits am 19. Juni 1845 von Rymarkiewicz in Posen, und sollte mit dem Mittel die mit sympathetischer Dinte geschriebenen Briefe lesbar machen, die ihm in der Verschwörungsangelegenheit aus dem Großherzogthum Posen zugehen würden. Im Januar 1846 ward der Architekt Röhr von Viktor Kurnatowski nach Litthauen gesendet, um daselbst im Interesse der Verschwörung zu wirken. In Wilna verkehrte er mit dem Arzte Anisette Renier. Diesem behändigte er einen Chifferschlüssel, und darnach schrieb Renier dann einen Bericht über die liefländischen Zustände und die dortigen Sympathien für das Unternehmen und sandte solchen, nach Röhr's Anweisung, unter der Adresse des Matecki ab. Er ist mit der Post von Wilna über Tilsit nach Posen befördert und hier am 23. Januar eingegangen. Als Röhr aber sodann gegen Ende Januar nach Posen zurückgekehrt war und alsbald von v. Mieroslawski von Neuem nach Litthauen entsendet wurde, gab dieser demselben jenes versiegelte Schreiben an Katzkowski mit, das in Geheimschrift des Mitangeklagten Dr. Liebelt's Aufforderung zur Theilnahme an dem Aufstande enthielt, wie das in dem den Dr. Liebelt betreffenden Theil dieser Anklageschrift näher dargestellt ist. Darüber stand mit gewöhnlicher Dinte eine Empfehlung für Röhr, und diese war von Matecki und mit dessen Namen unterzeichnet.

Der Angeklagte erkennt die in der Anklage enthaltene Angabe seiner persönlichen Verhältnisse als richtig an. Was die darin erwähnten Schriften revolutionärer Tendenz betrifft, so erklärt er, daß er dieselben nicht, weil sie revolutionär waren, sondern weil sie zur polnischen Literatur gehören, gelesen habe. Er gesteht zu, daß er von Buchowski, seinem früheren Schul- und Universitätsgenossen, in die demokratische Verbindung aufgenommen worden, daß er keinen Eid geleistet, sich aber durch sein Ehrenwort dazu verpflichtet habe, der Verbindung anzugehören. Zweck der Verbindung sei gewesen: Jedes Mitglied wirke je nach seiner Stellung für Aufrechterhaltung der polnischen Nationalität; zu den Bedingungen gehört, daß Niemand nach den Mitgliedern nachzuforschen wage und daß man über die Verbindung ein Schweigen beobachte. Bei seiner Aufnahme sei der Lithograph Kurnatowski zugegen gewesen. Für die Verbindung habe er durch Aufnahme neuer Mitglieder nichts gethan. — Auf Veranlassung des Vertheidigers Herrn Crelinger giebt der Angeklagte sein Verhältniß zu dem verstorbenen Arzte Dr. Marcinkowski an.

„Als ich nach Posen kam," sagt er aus, „waren mir die Ideen, das Ziel dieses meines Collegen gleichsam das Muster, dem ich nachzustreben hatte. Marcinkowski war als ein braver Mann bekannt, der nur die Erhebung und Aufrechterhaltung der polnischen Nationalität als sein Hauptziel erkannte. Er war gegen alle Parteien, gegen alle Verbindungen. Er wollte nichts von einem Aufstande wissen, er wollte friedlich seine Sache durchgeführt sehen. Ihm schloß ich mich an."

Der **Präsident** bemerkt dem Angeklagten, daß ihm in der Voruntersuchung die Eidesformel vorgelesen worden, und daß er sich darüber aussprechen solle. Dieselbe Eidesformel wird durch den Gerichtsschreiber vorgelesen. Ihr Inhalt betrifft die Selbstständigkeit Polens.

Matecki. Der Inquirent hatte mir bei Vorhaltung dieser Formel die ernste Versicherung gegeben, daß die Regierung durchaus nicht beabsichtige, eine strenge Untersuchung einzuleiten; er hatte mir gesagt, daß mit mir ganz offen verfahren, daß mir die Protokolle, in denen gegen mich ausgesagt, vorgelegt werden sollten. Er hat mir den Eid vorgelesen und ich sagte, ich wisse nicht genau, ob es derselbe ist, der mir vorgelegt worden."

Präsid. Sie haben früher gesagt, daß Sie die Geheimnisse des Vereins nie erfahren?

Mat. Buchowski hat mir darüber keine nähere Auskunft gegeben; es ist möglich, daß man meine Thätigkeit abwartete.

Präsid. Was haben Sie für die Zwecke der Verbindung gethan?

Mat. Nichts, als daß ich zwei- oder dreimal an Kurnatowski Geld, im Betrage von 8 Thalern, und ihm die mir von Szoldrski zweimal eingehändigten 10 Thaler zu dem Zwecke wohlthätiger Unterstützung zur Erziehung der Kinder von den Emigranten gegeben habe. Was den in der Anklage erwähnten Beitrag von 350 Fr. betrifft, so erinnert sich der Angeklagte nur, von seinem Schwager einen Brief erhalten zu haben; er weiß jedoch nicht anzugeben, welche Adresse er gehabt und ob er zur Post gegeben sei. In Betreff seiner in der Anklage erwähnten Thätigkeit bei der Aufnahme des v. Szoldrski bemerkt er, daß eines Tages Kurnatowski und Szoldrski zu ihm gekommen. Da ein Kranker ihn auch besucht, so habe er sie in ein anderes Zimmer gewiesen. Darauf seien sie zurückgekommen und haben ihm die Hand gegeben. Das sei jedoch nicht als Symbol zu betrachten. Was er früher ausgesagt — daß Kosinski den Szoldrski aufgenommen — sei nicht richtig. — **Szoldrski**, vorgerufen, macht übereinstimmende Aussagen. In Bezug auf Dr. Palicki sagt der Angeklagte aus: Palicki ist mein Freund, wir haben zusammen den Feldzug gemacht, wir bewohnten in Breslau ein Zimmer; ich kann es gewissenhaft aussagen, daß er keiner Verbindung angehört. Den in der Anklage genannten Wieczorkiewicz kenne er nicht und sei nie in Berührung mit ihm gekommen.

v. **Szoldrski** bezeichnet seine betreffende Mittheilung in der Voruntersuchung als eine erdichtete Erzählung. Was das in der Anklage erwähnte Recept betrifft, so erklärt der Angeklagte, nie anders als zu rein ärztlichen Zwecken Recepte verschrieben zu haben. — Ferner sagt er aus, daß er weder den Röhr noch den Arzt Renier kenne, daß ein Brief aus Rußland vielleicht angekommen, ihm aber nicht eingehändigt worden sei, daß er endlich keine Ahnung von der am Schluß der Anklage erwähnten Namensunterschrift unter einem Empfehlungsbriefe habe. Nachdem nun der Herr Staatsanwalt die Verlesung eines Aktenstückes, betreffend die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der polnischen Nationalität, veranlaßt, giebt der Angeklagte auf Veranlassungen des Herrn Vertheidigers noch an, daß er vieler wohlthätiger Vereine Mitglied und Vorsteher gewesen. Wie dieses nach den Worten des Vertheidigers zum Zeugniß für die Moralität des Angeklagten dienen soll, so werden auch noch Zeugnisse für den Charakter desselben, so wie für sein Bestreben, bei entstehenden Händeln Ausgleichungsversuche zu machen, beigebracht. — Die hierauf bezüglichen Aktenstücke werden verlesen. Sie lauten günstig für den Angeklagten.

Hierauf tritt die Pause ein.

† Berlin, 31. August. Die Sitzung, welche schon um 10¾ Uhr heute mit dem Schlusse des Verhörs des Dr. Matecki unterbrochen wurde, beginnt um 11¼ Uhr von Neuem.

Präsident: Ich fordere den Herrn Staatsanwalt auf, die Anklage gegen den Dr. Matecki zu begründen.

Der Herr **Staatsanwalt:** Aus dem Geständnisse, welches der Angeklagte Dr. Matecki in der Voruntersuchung abgelegt, welches er hier im Wesentlichen bestätigt hat, geht hervor, daß er in die vielbesprochene Verbindung aufgenommen worden 2c.

Es ist nun Aufgabe der Staatsbehörde zu zeigen, daß der Angeklagte einem Vereine beigetreten ist, welcher die Zwecke des französischen demokratischen Vereins der Emigration förderte, durch welche Handlungen er sich hierbei thätig erwiesen hat. Die Ueberzeugung eines hohen Gerichtshofes hat sich hierüber sicherlich schon gebildet. Daß ich hier nicht von einer Gefühlsüberzeugung spreche, daß hiervon selbst nicht die Rede sein kann, ist klar; es handelt sich hier nur um eine logisch-nothwendige Ueberzeugung, und bin ich hierin mit der Vertheidigung vollkommen einverstanden. Sie wird, wie ich schon gesagt, das Resultat ihrer Schlußoperationen sein. Den Beitritt des Angeklagten zu der Verbindung bestätigt sein Geständniß, wie er es in der Voruntersuchung abgelegt, wie er es heute wiederholt hat.

Wenn ich die Aufgabe lösen wollte, wie weit die Grenzen für die Erhaltung, für die Entwickelung der polnischen Nationalität gesetzliche, erlaubte sind, sie wäre in der That eine sehr schwierige; allein meine Aufgabe ist nur eine negative. Ich habe zu zeigen, daß die Tendenzen, welche der Angeklagte verfolgt, wie er sie in der Voruntersuchung selbst angegeben, die Grenzen des vielerwähnten Patentes überschreitet, demselben geradezu entgegen sind. Dr. Matecki hat angegeben, der Hauptzweck der Verbindung sei die Wiederherstellung des polnischen Reiches, freilich erst für die Zukunft, vorläufig Erweckung und Nahrung demokratischer Ideen. Ob nun das Unternehmen, auf das man hinsteuert, denen, welche es vorbereiten, in der Nähe oder in der Ferne zu liegen scheint, das ist gleichgültig. Das **Betheiligen an demselben** durch seine Förderung hält die Staatsanwaltschaft **für ein Verbrechen**.

Die zweite Auskunft giebt die bekannte Eidesformel. Der Angeklagte hat die Glaubwürdigkeit des Protokolls, in welchem er zugestanden, daß diese Eidesformel ihm vorgelesen worden, nachdem ihn von Buchowski aufgenommen hatte, angefochten; aber bewiesen hat er Nichts.

Ein anderer Umstand zeigt klar, welchen Charakter die Verbindung hatte. Matecki hat uns gesagt und Szoldrski hat es bestätigt, wie Letzterer durch des Angeklagten Vermittelung aufgenommen worden. Wir wissen weiter von ihm, daß er dem Szoldrski die Hand gereicht, und daß dies nicht zur Begrüßung geschehen, wissen wir ebenfalls aus seiner Angabe. Ich glaube daß es nicht eine Gefühls- sondern Verstandesoperation ist, wenn man schließt, in welche Verbindung v. Szoldrski von ihm aufgenommen worden ist.

Hierbei könnte die Anklage, sich lediglich auf das Resultat der Audienz berufend, stehen bleiben, aber sie hält auch ihre früheren Behauptungen, welche sich auf die Voruntersuchung stützen, fest. Es hat der Angeklagte den Widerruf der darin gemachten Auslassungen dadurch zu begründen versucht, indem er behauptet, man habe ihm Aussagen Anderer vorgehalten, und er habe diesen zu Gefallen übereinstimmend sich vernehmen lassen. Es ist dies unwahrscheinlich, und nach dem, was die öffentliche Verhandlung ergeben hat, gleichgültig.

Es dienten allem dem nach zur Bestärkung noch einige Umstände: Es ist in der Voruntersuchung von Seiten der russischen Behörden ein Rezept vorgelegt worden; das Bewandtniß mit demselben ist hier nicht aufgeklärt und ich würde, da russische Behörden die näheren Umstände uns allein mitgetheilt, kein Gewicht darauf legen, weil wir die betheiligten Personen nicht selbst gehört haben. Allein gerade die Aufschlüsse des Angeklagten machen die Sache verdächtig; eben so verhält es sich mit dem Briefe des Anisette Renier, auch hier müssen ihn seine Erläuterungen, in welchen eine Menge Unwahrscheinlichkeiten liegen, bei jedem Unbefangenen verdächtigen.

Ich bleibe daher desto sicherer dabei stehen, daß der Angeklagte sich bei dem hochverrätherischen Unternehmen

betheiligt hat und trage auf seine Bestrafung nach § 93 des Strafrechts an.

Herr Crelinger: Gestatten Sie mir, ehe ich auf den vorliegenden Fall näher eingehe, eine Vorbemerkung, die ihre Begründung finden muß, nicht in den Akten, sondern in der Geschichte. Wenn wir in der alten wie in der neuen Welt auf dasjenige sehen, was die Geschicke der Völker, welche sich eine Zukunft versprachen und erstrebten, geleitet hat, so war es nicht die rohe Gewalt. Wo es der Fall war, sind es Männer des Geistes gewesen, die Idee, welche sich ihre Gestaltung zu schaffen wußte. Dies ist ganz besonders der Fall gewesen in dem religiösen Gebiete; eben so in dem diesem nahe liegenden der Nationalität. Die Idee findet mehr Anklang, mehr fruchtbaren Boden bei den Männern, welche dem thatsächlichen Leben entfernt, dem des Gedankens leben; sie verfolgen stets mehr diesen Weg. Diese Bemerkung findet auf den Mann Anwendung, welcher vor Ihnen steht, und auf einen Andern, welcher bald an diese Stelle treten wird (Liebelt). Sie haben sich bisher mit den Männern der handfesten That beschäftigt, Sie werden jetzt diejenigen kennen lernen, welche sich durch Thätigkeit des Geistes treue Anhänger, ja ich kann sagen, begeisterten Anhang zu schaffen wußten. Es darf Sie daher nicht in Verwunderung versetzen, wenn auch auf ihnen die Verfolgung am Meisten lastete, sich gegen sie richtete, durch welche man die moralische Kraft der Idee vertreten wußte.

Der Vertheidiger sucht nun aus den Lebensverhältnissen und dem Charakter des Angeschuldigten zu deduciren, daß er sich an einem gewaltsamen revolutionären Unternehmen nicht habe betheiligen können.

Von diesem Standpunkte aus trete ich der Anklage entgegen. Es ist richtig, daß Matecki von Buchowski in die Verbindung aufgenommen worden ist, welche ich in Ermangelung eines andern Namens eine demokratische nennen will; daß es ihm mit derselben nicht sehr ernst war, zeigt schon seine Verweigerung des Eides bei der Aufnahme. Die Anklage schließt zurück, daß es nothwendig die Verbindung sei, welcher v. Szoldrski angehörte. Ich gebe zu, daß in diesem Schlusse etwas Natürliches liegt; wenn aber der Angeklagte dem Gerichtshofe gesagt hat, daß in der Eidesformel von Gewalt durchaus keine Rede war, so wird es ihm derselbe, wie er ihn kennen gelernt hat, gewiß glauben. Wenn der Angeklagte die Möglichkeit einer einstigen Revolution zugegeben, seine Theilnahme aber nur als geistige Vorbereitungen hingestellt hat, und die Staatsanwaltschaft hierin ein Verbrechen sucht, geht sie zu weit. Denn dies ist ein, ich möchte sagen, messianischer Glaube, welcher in der Brust aller dieser Männer lebt und bei jedem Ereignisse vibrirt. Die Staatsanwaltschaft läßt sich eine petitio principii zu Schulden kommen, wenn sie sagt, daß, was geschehen sein müsse, müßte unerlaubt sein. Sie hat aber nicht gezeigt, daß etwas geschehen ist.

Der Angeklagte hat ein Mal das Verfahren in der Voruntersuchung gerügt; ich will die erhobenen Anklagen hier nicht wiederholen, aber im Interesse der Defension bemerke ich, daß dem Dr. Matecki Vorhaltungen gemacht wurden, es liege der Regierung daran, wegen der Sympathie, die sich in ganz Europa manifestire, ein großes, vollständiges Bild der Verschwörung zu erlangen. Dies Verfahren mußte dem Inquirenten sogar natürlich erscheinen, auf der anderen Seite war es dem Angeklagten wünschenswerth, dem Andringen des Inquirenten ein Ziel zu setzen. — Die Anklage hebt noch hervor, daß bei Matecki's Konkurrenz wegen Szoldrski's Aufnahme, ein Handschlag gegeben worden, und daß dieser ein Symbol gewesen; allein Matecki kam, als S. bereits aufgenommen war; Kurnatowski sagte dies ausdrücklich, das Symbol mußte nothwendig also vorhergegangen sein. Es hatte dieser Handschlag mehr die Bedeutung eines Glückwunsches, wie man ihn auf Hochzeiten und Kindtaufen wechselt. Daß Matecki einer Verbindung angehört, welche Unerlaubtes getrieben, ist nicht dargethan, wohl aber, daß die Verbindung unerlaubt ist. Ist aber der Angeklagte einer Verbindung zu dem Zwecke nur beigetreten, um geistig auf seine Nation zu wirken, so wird diese Behauptung noch unterstützt durch den Umstand, daß er als Arzt, in einer Stellung also, welche so viel und so leicht gemißbraucht wird, seit dem Tage seiner Aufnahme, seit 1844, kein einziges Mitglied geworben hat, was ihm wahrlich nicht schwer geworden wäre. Das Einzige, was in dieser langen Zeit vorfiel, ist, daß er unfreiwilliger Zeuge bei von Szoldrski's Aufnahme gewesen. Auch in Kosten soll er gewesen sein und den Palicki zum Beitritt zu bewegen gesucht haben; diesen Umstand hat die Anklage fallen lassen. Wenn der Angeklagte endlich gestanden, daß er etwa 20 Thaler von Szoldrski an Kurnatowski abgeliefert hat, so kann ihm dies nicht vorgeworfen werden, da Letzterer ihn versichert, es sei dies ein Beitrag nicht für politische Zwecke, sondern für Erziehung der Jugend der polnischen Emigration. — Hier schließt die Hauptdefension.

Präsident: Constantin von Sczaniecki treten Sie vor! Der Angeklagte, ein kleiner untersetzter Mann, von dunkler Gesichtsfarbe, gleichem Haare und einem gewaltigen schwarzen Schnurbart, tritt, von seinem Vertheidiger, Herrn Justiz-Kommissar Gall, begleitet, an die Barre. — Da er der deutschen Sprache mächtig ist, so wird dieselbe blos deutsch von Herrn Rogan verlesen:

„Constantin von Sczaniecki ist 44 Jahr alt, katholisch, Landschaftsrath und Besitzer des Gutes Brody, im Kreise Buk. Er besuchte die Schule zu Posen und dann drei Jahre die Universität zu Berlin. Im Jahre 1830 bis 1831 machte er in der s. g. Posener Legion des polnischen Insurrektionsheeres den Feldzug in Litthauen mit, und kehrte nach beendigtem Kriege als Rittmeister und mit dem polnischen Orden dekorirt in die diesseitigen Staaten zurück. Er wurde deshalb zur Vermögens-Konfiskation und 9monatlicher Festungsstrafe verurtheilt, demnächst aber bis auf eine Geldbuße von 4000 Thlr. und 4½ monatlichen Arrest begnadigt. — Er war Direktor des agronomischen Vereins für den Buker Kreis. Schon seit einigen Jahren fand auf dem Gute des Angeklagten zu Brody, so wie zu Pakoslaw, dem Gute seiner Schwester Emilie von Sczaniecka, und zu Chraplewo, dem Gute seines Schwagers Anton von Lacki, ein sehr lebhafter Fremdenverkehr statt. Es kamen dorthin viele der Provinz anscheinend nicht angehörige junge Polen, oft 20 bis 30 zugleich. Zu diesen Fremden gehörte auch Ludwig von Mieroslawski, der sich im März 1845 theils zu Chraplewo, theils zu Pakoslaw aufhielt. Er wurde durch Wladislaus von Lacki zu Brody eingeführt, und der Angeklagte erfuhr des Fremden wahren Namen, während derselbe für Nichteingeweihte den Namen Kowalski führte. — In demselben Jahre besuchte der Angeklagte den Dr. Liebelt zu Posen. Er sprach mit demselben über die Bestrebungen zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens. Liebelt versprach sich von einem Aufstande günstigen Erfolg, und der Angeklagte entnahm aus diesem Gespräch, daß Liebelt ihn für das revolutionäre Unternehmen gewinnen wolle. Dieses Versuchs bedurfte es indeß nicht mehr; denn der Angeklagte war schon längere Zeit der Centralisation des Vereins als Mitglied der Verbindung bekannt, und v. Mieroslawski hatte ihn in seiner Liste als revolutionären Beamten für den Fraustädter Kreis notirt." — „Am 15. Februar 1846 fand sich der flüchtige Wladimir v. Wolniewicz bei dem Angeklagten ein, brachte Papiere mit und wollte sie dem Angeklagten übergeben, indem er sagte, daß dies die Instruktionen für den Buker Kreis seien. Wenn nun auch der Angeklagte bestreitet, diese Instruktionen angenommen zu haben, so erhielt er hier doch abermals von der Existenz des hochverrätherischen Bundes sichere Kunde, und er versprach dem v. Wolniewicz ausdrücklich, das ihm Mitgetheilte geheim zu halten." — „Diesem Versprechen ist der Angeklagte nachgekommen." — „Welches Gespräch er um diese Zeit mit v. Lacki gepflogen, ist bei v. Lacki erwähnt."

Der Angeklagte giebt zu, daß auf seinen Gütern lebhafter Fremdenverkehr stattgefunden. Der Zahlenanschlag 20—30 sei übertrieben: nennen könne er sie nicht mehr, es seien meist Verwandte gewesen. Er hat dort v. Mieroslawski aber durchaus nur unter dem Namen Kowalski kennen gelernt, erst später habe seine Schwester ihm den wahren Namen genannt. Den Dr. Liebelt, sagt er, kannte ich schon lange, aber ich habe nie gesagt, Liebelt wolle mich für ein revolutionäres Unternehmen gewinnen. Als mir der Inquirent das Protokoll, in welchem dies steht, zur Unterschrift vorlegte, nachdem er mich von 8 Uhr des Morgens bis 6 Uhr Abends examinirt hatte, verweigerte ich dieselbe; er bewog mich endlich dazu durch das Versprechen, das Protokoll zu ändern. (Die Verhandlungen werden verlesen.) Präsid.: Sie sollen Mitglied der Centralisation sein, und sind von v. Mieroslawski als Kommissar des Fraustädter Kreises notirt. Angekl. Ich weiß nichts davon. Mieroslawski, vorgerufen, erklärt, die Angabe sei irrig, ja der Name des S. sei nicht einmal leserlich, er habe den Angeklagten als einen Patrioten, nicht aber als Mitglied der Centralisation genannt; er habe ihn nicht zum Commissar, sondern zum Offizier designirt, endlich habe der Angeklagte ihn nur unter dem Namen Kowalski kennen gelernt.

Der Angeklagte leugnet ferner, von Wolniewicz Instruktionen erhalten zu haben, durch das Versprechen, die Immediatkommission werde ihn nach diesem Geständnisse frei lassen, sei er von dem Inquirenten dazu bewogen; eben so bestreitet er, mit Lacki eine verdächtige Unterredung gehabt zu haben.

Der Vertheidiger bemerkt, der Angeklagte habe bis zum Dezember, also bis nach 8 Monat geduldeter Haft kein gerichtliches Verhör gehabt; er habe mehrere Mal nach der Ursache seiner Verhaftung gefragt, die ihm ganz unbekannt gewesen, und bittet endlich, da es ihm darauf ankomme, den Widerruf seines Schützlings zu motiviren, einen Bericht des Inquirenten aus Sonnenburg, welcher über die Voruntersuchung das rechte Licht verbreite, vorlesen zu lassen.

Der Staatsanw.: Der Angeklagte ist unter Anklage gestellt, weil er von dem revolutionären Unternehmen keine Anzeige gemacht; ich beantrage, da auch hier nach des Angeklagten Geständnissen die Schlußoperationen auf die Ueberzeugung seiner Schuld führen, Anwendung des § 97. Der Vorwurf, daß die Untersuchung verzögert worden, lehnt der Hr. Staatsanwalt ab, indem er hinzusetzt, es sei mit außerordentlicher Schleunigkeit verfahren worden; gegen 1100 Personen sei eingeschritten worden, gegen 800 habe man die vollständige Voruntersuchung eingeleitet, und diese in einem verhältnißmäßig so kurzen Zeitraume zu Ende geführt.

Herr Gall führt sehr geistreich aus, daß zu dem Thatbestande der strafbaren unterlassenen Anzeige eines hochverrätherischen Unternehmens gehöre: 1) eine zuverlässige Nachricht, 2) die Fähigkeit hierdurch dasselbe zu hindern, 3) daß es möglich gewesen, die Anzeige zu machen. Alle drei Kriterien könne die Anklage seinem Defendenten nicht nachweisen; das zweite Requisit falle sicherlich schon nach dem Eingange der Anklageakte selbst: Schon gegen Ende des Jahres 1845 erlangten die Behörden vollständige Kenntniß hiervon. Hierin liege die Ehre des Gesetzbuches, welches das dem deutschen Charakter widerstrebende Denunciren nicht ohne dringende Noth anbefehlen wolle. Wenn er wiederum das dornenvolle Feld des Widerrufs betrete, so sei es nicht um dort Rosen, wohl aber heilende Kräuter für die Leiden dieser Unglücklichen zu pflücken. Das Gespräch mit Liebelt laborire an innerer Unwahrscheinlichkeit. Minerva hätte dem Mars gegenüber, sich sicher ganz anders äußern müssen. Da nun alle diese Thatsachen zusammen durchaus nicht die zuverlässige Wissenschaft constatiren, so trage er auf den Spruch des „Nicht Schuldig" an.

Der Hr. Präsid.: Auf die Anträge, welche heute früh von den Herren Vertheidigern gemacht worden, eröffne ich, daß der Gerichtshof beschlossen, bei der vorgesetzten Behörde des Polizei-Direktor Duncker zu beantragen, daß dieser angewiesen werde, sämmtliche, auf diesen Prozeß bezügliche Papiere, Scripturen und Dokumente, welche sich noch in seinem Besitze befinden, abzuliefern. Die Sitzung ist geschlossen; die nächste beginnt Donnerstag den 2. Septbr. um 8 Uhr.

Die Sitzung hat bis 2½ Uhr gewährt. In der nächsten werden die Mitglieder des Posener Finanz-Comité's, Dr. Liebelt an der Spitze, von Hrn. Crelinger vertheidigt, vernommen werden.

Deutschland.

Mannheim, 27. August. Seifensieder Stoll von Mudau, welcher dieses Frühjahr den bekannten Aufruf an die Odenwälder erließ, auf der sogenannten Spießenheumatte sich zu versammeln und von dort aus ein Attentat auf die Fürsten, Beamten und das Ei-Eigenthum zu versuchen, ist durch hofgerichtliches Urtheil wegen versuchten Hochverraths in eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurtheilt worden. Es ist constatirt, daß er persönlich diesen Aufruf herumtrug und den Leuten, welche an der Versammlung keinen Antheil nehmen zu wollen erklärten, drohte, daß auch auf sie und ihr Eigenthum die Angriffe sich erstrecken würden, wenn sie nicht an dem festgesetzten Tage mit Heugabeln ꝛc. sich einfinden würden. (Mannh. Bl.)

Oesterreich.

* **Wien, 30. August.** Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ludwig, welcher Sr. Maj. dem König von Preußen in Ischl aufwartete, ist heute von dort zurück hier eingetroffen. Der König von Preußen, welcher einen kleinen Ausflug nach Oberitalien machen wird, steht bekanntlich mit dem Erzherzog Franz Karl in besonders freundlichem Verhältniß, und man bemerkte in Ischl seit der Ankunft dieses Monarchen, daß diese beiden hohen Personen beinahe den ganzen ersten und zweiten Tag mit einander zubrachten. Man versichert aus sonst gut bewährter Quelle, der König von Preußen werde auf seiner Rückreise wieder einige Tage in Cognito allhier verweilen. — Die Söhne des Erzherzogs Franz Karl haben vorgestern von Schönbrunn eine Gebirgsreise über Ischl angetreten und werden mit ihren durchl. Eltern hierher zurückkehren. — Die Erzherzogin Maria, Schwester des Erzherzogs Albrecht, ist von Venedig hier angekommen. — Der Graf v. Chambord ist, einer Einladung des Fürsten Rohan aus Prag zufolge nach Böhmen abgegangen, und wird den dortigen Jagden auf den fürstlichen Gütern beiwohnen. Seine Gemahlin ist in Frohsdorf geblieben. — Fürst v. Canino hat sich nach Auflösung der ungarischen Naturforscher-Gesellschaft in Oedenburg über Croatien nach Venedig verfügt, um der Eröffnung der dortigen Gelehrten-Gesellschaft beizuwohnen. Er hat sich auch in Ungarn der herzlichsten Aufnahme zu erfreuen gehabt. Sein Hiersein ist ziemlich ignorirt worden. Man bemerkte ihn blos in Gesellschaft des berühmten Reisenden Hrn. Hügel bei Besichtigung aller wissenschaftlichen Anstalten. Von einer Aufwartung bei der Wittwe des großen Kaisers, die fortwährend in Schönbrunn residirt, ist nichts bekannt worden. — Im Laufe dieser Woche soll in Betreff der Verhältnisse in Parma eine Konferenz bei J. Maj. der Herzogin v. Parma stattfinden, zu welcher man Bevollmächtigte ihres Rathes aus Parma erwartet. — Erzherzog Stephan hat seine Reise nach Ungarn angetreten. Der Landtag in Ungarn wird bestimmt im Monat November zusammen berufen. Es heißt, daß bei der ungarischen Hofkanzlei 43 königl. Propositionen ausgearbeitet seien, welche dem Reistag vorgelegt werden sollen. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden Uebermorgen Abends aus Grätz zurück, auf der Eisenbahnstation in Maidling, in Schönbrunn erwartet.

♉ **Wien, 30. August.** Der zweite Gubernialpräsident von Lemberg, Herr Philipp von Krauß, ist nunmehr den Statuten des Leopoldordens gemäß in den Freiherrnstand erhoben worden. In Betreff der Universität zu Krakau bestimmt auf den Antrag des Staatskanzlers eine Allerhöchste Entschließung vom 21. d. M., daß dieselbe fortbestehen solle, und ernennt den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 204 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 2. September 1847.

(Fortsetzung.)

früheren Präsidenten des Senats von Krakau, Domherrn von Schindler, zum Rektor-Magnificus derselben. Wegen der Reorganisation dieser Hochschule sind die auf den Bericht des Dr. Endlicher, der jetzt zum Regierungsrathe ernannt worden, basirten Vorschläge der k. k. Hofstudien-Kommission dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt worden. — Baron Sina, welcher unlängst die Concession zum Fortbau der Brucker Flügel-Bahn unter der Bedingung erhalten hatte, diese Bahn über Stuhlweissenburg nach Esseck in Slavonien zu führen, hat gegen diesen imperativen Vorbehalt Protest eingelegt, indem er sich an eine solche Bedingniß nicht knüpfen lassen mag, und lieber die Concession selbst aufgeben will. Baron Sina sagt in der betreffenden Eingabe an die k. k. allgem. Hofkammer selbst, daß die Wahrscheinlichkeit dieser Traceführung vorwalte, allein dabei möge die Staatsverwaltung sich auch beruhigen. — Wie man hört, soll die Kaiserin Maria Louise, deren Gesundheit ganz zerrüttet, und welche jeder Sorge abhold ist, gesonnen sein, der Regierung gänzlich zu entsagen und in Oesterreich zu bleiben. Ihr Herzogthum käme an den Herzog von Lucca, dessen Staat hinwieder zu Toskana geschlagen würde, dem er später ohnedem zufallen müßte. Graf Filquelmont ist im Auftrage des hiesigen Kabinets nach Italien abgereist, um diese Angelegenheiten in Ordnung zu bringen *) — Die von dem k. k. Bergrath Haidinger angefertigte große geognostische Karte des Kaiserthums Oesterreich, in neun Blättern ist vollendet, und wurden Exemplare davon an alle gelehrten Institute Europa's versendet, auch an die Könige von Sachsen, Danemark u. s. w., von denen man weiß, daß sie sich mit Naturwissenschaften angelegentlich beschäftigen. — Seit der gelungenen Schwimmreise des Herrn Pomeisl von hier nach Preßburg in sieben Stunden, die in unsern Journalen zu einer persönlichen Polemik Veranlassung gegeben, hat sich eine Manie der Nachahmung erzeugt, welche derlei Schwimmreisen in die Mode zu bringen, und damit die Frequenz der Dampfschifffahrt zu beeinträchtigen droht! Gestern, Sonntags hat schon wieder ein gewisser Horschetzky eine ähnliche Fahrt unternommen und wie man vernimmt, wollen noch mehrere Schwimmer die schöne Jahreszeit in dieser Weise zu Wasserpartien benützen. — Von literarischen Notabilitäten, die sich gegenwärtig hier aufhalten, erwähne ich den Professor Dahlmann aus Bonn, und die Frau von Bacheracht (Therese), welche Letztere Ungarn bereisen will, und darüber ein Buch zu veröffentlichen gedenkt.

§§ Pesth, 27. Aug. Am 31sten d. nimmt die vierteljährliche Generalversammlung des Pesther Komitats ihren Anfang, und man glaubt, daß der königliche Statthalter Erzherzog Stephan, als Obergespan dieses Komitats, in der ersten Sitzung den Präsidentenstuhl einnehmen werde. Dies würde dann gewissermaßen die erste politische Bekanntschaft des Erzherzogs mit der Oppositionspartei sein. Aus allen Komitaten sind bereits viele Glieder dieser Partei herbeigeströmt, welche mit den hiesigen Oppositionellen vereint in dem Hotel „zum Erzherzog Stephan" bei Diners und in Assemblees die politischen Fragen und die Partei-Interessen besprechen. In dem ungarischen National-Theater, wo die erzherzogliche Loge geschmackvoll dekorirt wird, soll an dem Abend, an welchem man sich den Besuch des Erzherzogs verspricht, das historische Drama „Bankban" gegeben werden. Dieser Bankban war Palatin unter König Andreas II. und ermordete die verhaßte deutsche Königin eigenhändig, weil sie ihrem Bruder zur Schändung seiner Frau behilflich war. Das Pesti Hirlap sagt, daß dieses Drama, als eines der besten ungarischen, würdig sei, vor dem hohen Gaste aufgeführt zu werden. Manche halten indeß wegen des nahe liegenden Verdachts von absichtlichen Nebendeutungen die Wahl für weniger glücklich. So viel ist gewiß, daß diese Wahl im hohen Rath des Oppositionsklubs beschlossen worden. — Auf der Centraleisenbahn zwischen hier und Vecses ist dieser Tage einem Lastzug ein Unfall widerfahren, wobei auch mehrere Personen schwer verletzt wurden. Nach einer brieflichen Mittheilung beträgt die Zahl der Verunglückten 20, unter denen drei todt geblieben sein sollen. — Wir erhalten jetzt offizielle Mittheilungen über die gräßlichen Verheerungen, welche die Noth in den nördlichen Komitaten angerichtet. In dem Arvaer Komitate ist beinahe der fünfte Theil des Bauernvolkes der Hungerkrankheit und dem Typhus erlegen. Zwei Drittel sind ausgewandert. In dem Saroser Komitate sind ganze Ortschaften menschenleer. Der erbarmungslose Würgengel will noch immer nicht weichen, und es werden Menschen wie Bestien mit einander in Gruben verscharrt. Die Mäßigkeits-Apostel entwickeln jetzt eine neue Thätigkeit, aber mit geringem Erfolg. Von 20,000 Bauern, welche im Arvaer Komitate im vorigen Jahr zur Enthaltsamkeit geschworen, sind 17,000 meineidig geworden.

*) Vergl. unter „Italien" den Artikel *** Venedig. Red.

Großbritannien.

London, 26. August. (Die Times über die Vorfälle in Ferrara.) „Daß in Kriegszeiten oder in einer politischen Krisis gewisse Umstände möglicherweise eintreten können, welche nach den Bedingungen des die Grenzen regelnden jetzigen Vertrages Oesterreich vielleicht rechtfertigen würden, wenn es auf eine Zeit lang Ferrara besetzte, wollen wir nicht in Abrede stellen; aber es ist allbekannt, daß auch nicht der Schatten eines solchen Vorwandes jetzt besteht. . . Die Oesterreicher haben sich wohweislich aller Begründung und Erläuterung ihrer Behauptung enthalten. Sie haben nur von einem unstreitigen Recht und einer unbezweifelbaren Gewohnheit gesprochen. Das ist außer aller Frage, daß wenn eine Macht das Recht hat, eine Stadt zu besetzen, es „mit den Regeln des Militärdienstes vollkommen übereinstimmte," auf die Hauptwache zu gehen und Schildwachen an die Thore zu stellen; aber der streitige Punkt ist eben das Recht der Besetzung und betreffs dessen schweigen die Oesterreicher; die Italiener aber sind erbittert. . . . Keiner unserer Leser ist aber im Unklaren über die Beweggründe, die allbekannter Weise Oesterreich zu dem treiben, was vielleicht nur der Anfang ihres Angriffs ist. Die liberale Politik und die eingestandenen Pläne Pius IX. haben den althergebrachten Konservatismus in Wien beunruhigt und man wird nun mit Gewalt die Maßregeln zu verhindern suchen, die man weder durch Protestationen noch auf anderen Wegen abzuwenden vermocht. Die überschwängliche Kundgebung von Gefühlen, die von der Durchführung irgend volksthümlicher Reformen gewöhnlich unzertrennbar sind, oder — falls durch die Vorsicht eines dankbaren Volkes selbst solche Kundgebungen unterdrückt werden sollten — eben die Reformen selbst werden Gelegenheit zu einer Rechtfertigung der Befürchtungen und Vorsichtsmaßregeln geben. Man wird behaupten, daß wie jüngst von Krakau, so nun von Bologna und Lugo dem österreichischen Reiche fürchterliche Gefahren drohen und man wird hinter den Gesetzen der Selbstvertheidigung die allergrundsatzloseste Invasion verstecken . . . ." Wir übergehen nun einige Stellen, die vor der deutschen Censur kaum Gnade finden dürften und theilen noch folgende bezeichnende Stelle mit: „Es ist unmöglich, nicht einzusehen, daß die Intervention Englands, die anderswo auf nutzlose Proteste beschränkt werden konnte, hier mit überwiegender Kraft, mit geringen Kosten und in einer höchst gerechten Sache angewandt werden dürfte. Der Tiber und Po sind eben so zugänglich als der Tajo und Duero und die englische Flagge kann Kräftigung und Rath zur Wiederbelebung Italiens an beiden Küsten der italienischen Halbinsel hinschaffen." Schließlich spricht die Times den Wunsch der Herstellung diplomatischer Verbindungen zwischen England und Rom aus und ladet den Papst ein, hiezu den ersten Schritt durch Beseitigung des auf England ruhenden Bannfluches zu thun. (Berl. Zeit.-Halle.)

Frankreich.

* Paris, 28. August. Die Nachrichten aus Italien über Marseille reichen aus Livorno bis zum 20. August und enthalten Mittheilungen aus Rom und Ferrara, in denen jedoch keine neuen Thatsachen gemeldet werden. Das ganze Land ist in Aufregung, die Ereignisse von Ferrara sind in Aller Munde. Neuen Unmuth hatte ein Vorfall in Ferrara hervorgebracht. Die österreichischen Wachen hatten acht päpstliche Gardesoldaten nicht in die Stadt lassen wollen, so daß dieselben zu vier und zu verschiedenen Thoren passiren mußten. Die Oesterreicher sind übrigens sehr vorsichtig. Der Corriere Livornese erzählt, daß sich ein Soldat, der sich ein Licht kaufte, von zwei Mann Wache begleiten ließ. Das Volk spricht sich übrigens fortwährend mit dem größten Enthusiasmus für den Papst aus, nachdem dieser wiederholt erklärt hat, er werde seine Rechte mit allen möglichen Mitteln bis auf das Aeußerste vertheidigen. — Gestern Abend ist auf dem Boulevard wieder eine der Höllenmaschinen aufgeflogen, welche die aufrührerischesten Zettel und zugleich Glasscherben ꝛc. unter die Menge warf. Zum Glück wurde Niemand verletzt und ein paar Pferde, welche durchgegangen waren, wurden auch bald angehalten. Wichtiger noch aber war, daß man den Menschen selbst, welcher die Maschine hingeworfen, ergriffen hat. Er bat nur, daß man ihn nicht auf der Stelle umbrächte und der Wache überliefere. — In Sachen des Herzogs von Praslin fängt nun endlich an die Zeitungsliteratur einigermaßen zusammen zu schrumpfen. Gegen den Familienarzt ist eine besondere Untersuchung eingeleitet worden, er ist verdächtig, dem Herzog das Gift dargereicht zu haben. Die Kinder des Herzogs sollen darauf angetragen haben, daß sie den Namen ihres Vaters nicht mehr führen wollen, sie möchten sich nach ihrem Großvater nennen. Der Herzog Pasquier ist von der Leidensgeschichte förmlich erkrankt. Die Mlle. de Luzy ist noch einige Male verhört worden. Sie bleibt bei ihrer Angabe, daß sie mit dem Herzoge in keinem Verhältnisse gestanden und daß auch die Herzogin nie deshalb einen Verdacht gegen sie geäußert, wenn sie auch denselben gegen andere Personen ausgesprochen haben sollte. Uebrigens sei sie auch gar nicht die Ursache des häuslichen Unfriedens gewesen, denn dieser habe bereits bestanden, ehe sie in das Haus des Herzogs getreten. — Heute wird sich die königl. Familie von Eu nach St. Cloud begeben. — Die Börse war heute günstiger als gestern. Die 3proc. schloß mit $76^{3}/_{5}$, die 5proc. mit $118^{1}/_{10}$, die Nordbahnaktien mit 535. — Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 23. August. Sie sprechen mit großer Zuversicht von einem Ministerium Narvaez und der General werde in den nächsten Tagen erwartet. Die Königin hatte für den 25sten eine große Handkußfeierlichkeit zur Feier des Namenstages ihrer Schwester, der Herzogin von Montpensier, angeordnet.

§§ Paris, 28. August. Der König ist heute zeitiger, als man es irgend erwarten konnte, nach Paris zurückgekommen, um seine Residenz in St. Cloud zu nehmen, wohin er sonst vor dem Oktober nicht geht. Die auswärtigen Angelegenheiten sind gewiß ein Hauptmotiv dieser beschleunigten Rückkehr, besonders fürchtet man die ärgsten Verwickelungen in Spanien. — Auf der andern Seite wird des Königs Anwesenheit mit endlich zu verwirklichenden ministeriellen Aenderungen in Verbindung gesetzt. — Jedenfalls sind fast alle Minister schon nach Paris zurückgekehrt, selbst Salvandy, welcher eine längere Badereise sehr nöthig hatte.

Schweiz.

Zürich, 25. Aug. Trotzdem, daß die hiesige Regierung noch Nichts über die Vollziehung des Tagsatzungsbeschlusses, betreffend die Beschlagnahme sonderbündischer Munition, angeordnet, so wurden heute doch durch einige Bürger mehrere Kisten Kartätschen, ungefähr 30 Ctr., entdeckt und der Polizei angezeigt. Es wurde Beschlag darauf gelegt, und die Regierung wird dem Vorort Bericht erstatten. Diese Munition kam von St. Gallen und, wie man meint, noch weiter von Osten her, und ist an das Haus Crivelli in Luzern adressirt. Auch von konservativen Zürichern sollen gegen 100 Stutzer durch Fuhrmann Hüngeler von Aegeri nach Schwyz geschickt worden sein. Ein hiesiges Blatt beschwert sich darüber. — Von den gegenseitigen Rüstungen wird immerfort großer Lärm gemacht; so beschweren sich die Regierungen von Bern und Aargau neuerdings über Durchzüge und Verschanzungen der Luzerner an der Gränze. (Schw. M.)

Italien.

Rom, 21. August. Die nach dem letzten Protest zwischen Oesterreich und dem Kirchenstaate stattfindenden Verhältnisse scheinen ein noch ernsthafteres Ansehen zu gewinnen. Die beiden von päpstlicher Seite aufgestellten Militärposten zwischen Ferrara und Bologna und Ravenna befinden sich zu Forte Urbano und zu Malabergo. Zugleich aber haben auch die Oesterreicher zwei Posten vorrücken lassen, den einen vor Comacchio, den andern 6 Miglien vor Ferrara. Die österreichische Unternehmung gegen Ferrara scheint auf eine bis jetzt nicht üblich gewesene Weise ausgeführt worden zu sein; man versichert nämlich, daß der hiesige österreichische Gesandte von den letzten Schritten der österreichischen Truppen jedesmal erst um einen Tag später als Seine Heiligkeit selbst unterrichtet worden sei. Man erwartet in Ferrara (wie aus Bologna berichtet wird) die Ankunft noch anderer österreichischer Abtheilungen und daß alsdann auch die bis jetzt noch von der Bürgergarde besetzten Posten okkupirt werden sollen. Der Kardinal Erzbischof von Bologna, Cadolini, hat in seinem Palaste Zimmer für den Empfang des Kardinal-Legaten Ciacchi herrichten lassen: indem derselbe, falls sein Palast durch österreichische Truppen besetzt werden sollte, Ferrara unverzüglich verlassen und sich nach Bologna zurückziehen wird. Das Consiglio communale von Bologna, so wie die Bürger dieser Stadt, haben bei dem Kardinal-Legaten Amat zwei Adressen eingereicht, in welchen sie denselben ersuchen, in ihrem Namen Sr. Heil. die Versicherung zu ertheilen, daß sie alle seine Befehle aufs Pünktlichste respektiren werden und daß sie zugleich Alle bereit seien, für die Erhaltung seiner Rechte, für die Unabhängigkeit des Staates und die Ehre der Nation mit Freuden Gut

und Blut zu opfern. Gleiche Adressen laufen in den verschiedenen Provinzen ein. Das in Rom stehende Militär wird morgen die Hauptstadt verlassen und sich auf verschiedenen Wegen nach Bologna und Ferrara hin in Marsch setzen. Die Guardia civica wird daher die sämmtlichen Militärposten besetzen und den Dienst in Rom versehen. Die Uebungen der Guardia civica werden mit dem größten Eifer betrieben. In höchstens vierzehn Tagen werden gegen 3000 Mann von derselben uniformirt sein. Wie man versichert, sollen bedeutende piemontesische Truppenabtheilungen sich den toskanischen Grenzen nähern.

Ein Schreiben aus Marseille berichtet: Nach Briefen aus Neapel haben die calabresischen Banden unter dem Befehl eines sehr energischen Priesters ein Treffen mit den vom General Statella befehligten Truppen bestanden. Der Priester schlug die Auswechselung der Gefangenen vor, statt aller Antwort ließ der General drei Insurgenten erschießen, worauf der Priester 5 Gendarmen desselben Todes sterben ließ. (Nach einem Schreiben in der Allg. Ztg. sollen dagegen fünf der Rädelsführer sich gestellt haben, was eher auf eine Beendigung der Unruhen hindeutete; auch calabresische Gutbesitzer sollen die Sache als abgethan betrachten.) In Neapel herrscht starke Gährung; jede Nacht werden Verhaftungen vorgenommen. (N. K.)

Bereits in der gestrigen Bresl. Ztg. (s. * Mailand, 24. August) haben wir des halb offiziellen polemischen Artikels gedacht, welchen die Mailänder Zeitung gegen eine Korrespondenz der Gazzetta Piemontese enthält. Wir theilen heut den Hauptpassus dieses nicht unwichtigen Artikels aus dem Oesterr. Beob. vollständig, wie folgt, mit. Die Mailänder Ztg. sagt: „Zu verschiedenen Epochen hielten die österreichischen Truppen nicht allein die Haupt- und Thorwachen, sondern auch jene an den Civilkerkern, in den Theatern und sogar in dem Castell, bekannt unter dem Namen die Residenz des Cardinal-Legaten, besetzt; sollte er an der Wahrheit dieser Behauptung zweifeln, so könnten wir ihm allenfalls authentische Aktenstücke vorlegen, worin ein anderer Cardinal-Legat den österreichischen Kommandanten dringend um die Beibelassung dieser Wachen ersuchte, welche letzterer wegen der Schwache seiner Garnison nicht bestreiten zu können erklärt hatte. Wenn dieser Glauben verdienende Herr Korrespondent, wie es scheint, ein Ferrarese ist, so ersuchen wir ihn, sich in Ferrara selbst einen dort unter den Augen des päpstlichen Gouvernements erschienenen Plan der Stadt und Festung zu verschaffen, und er wird darauf zwei österreichische Kasernen und ein Militärspital verzeichnet finden. So ist es denn auch wirklich; es muß wohl so sein, da diese Gebäude mit österreichischem Gelde erhalten worden, und seit beinahe 33 Jahren von den österreichischen Truppen besetzt sind. — Das Besatzungsrecht, welches Oesterreich ausübt, brachte auch das Recht mit sich, daß man österreichischer Seits die Garnison, je nach den Bedürfnissen des Dienstes, schwächte oder verstärkte; dieses Recht scheint ihm nicht bestritten werden zu können, wenigstens hat die Wiener Congreßakte nichts über die Stärke der Garnison festgesetzt. — Befanden sich gleichzeitig päpstliche Truppen in Ferrara, so thaten diese gemeinschaftlich mit der österreichischen Garnison Dienst, und hingen in diesem Bezuge von dem österreichischen Festungskommandanten ab, denn einen päpstlichen Festungskommandanten gab es, wie natürlich, nicht. — Darin konnte bei den engen Freundschaftsbanden der beiden Regierungen nichts Bedenkliches für das Recht und die Sicherheit der österreichischen Garnison liegen. In diesem Falle überließ man den Truppen des Landesherrn vorzugsweise die Posten der Stadt, da diese Truppen öfters als Assistenzen der Polizei und Finanzen verwendet werden mußten, ein Dienst, in welchen sich die blos das militärische Besatzungsrecht ausübenden österreichischen Truppen nicht mischen konnten und durften. Ueber alle diese innern Dienstesangelegenheiten herrschten zwischen den päpstlichen Behörden und dem österreichischen Festungskommando nie die leisesten Mißverständnisse, bis die dermalige Lage der Dinge die Gestalt der Verhältnisse wechselte, und Unwissenheit, gepaart mit Fanatismus, dieselben bis zu einem Chaos von Absurditäten zu verwirren suchte. — Wir kehren zu dem Faktum zurück, welches dem Korrespondenten der Gazzetta Piemontese zu seiner obenerwähnten lügenhaften Diatribe Anlaß gab. — Der kommandirende General des lombardisch-venetianischen Königreichs, Feldmarschall Graf Radetzky, hatte es für nöthig erachtet, die Garnison von Ferrara zu verstärken, wahrscheinlich, weil sie ihm bei der durch alle Mittel aufgestachelten Gährung und Parteihaß für eine Festung wie Ferrara zu schwach schien, denn sie bestand nicht ganz aus einem Bataillon. In Folge dieser Verstärkung ordnete er auch an, daß der ganze Festungsdienst von der österreichischen Garnison übernommen werden sollte, um so mehr, als sich kein reguläres päpstliches Militär hinreichend in Ferrara befand, sondern der Dienst nur von den unter der vorigen Regierung gebildeten Volontarj pontificj versehen wurde. Diese Miliz kann dem Geiste ihrer Institutionen nach nicht neben der Guardia Civica bestehen, an welch letztere ihr Dienst übergehen muß, womit der Herr Cardinal-Legat auch bereits durch Uebertragung der Wachen an den Kerkern den Anfang gemacht hatte. — Sei es nun, daß der Festungskommandant diese in der Bildung begriffene Miliz in ihrer Organisation nicht stören, und ihr keinen schweren Dienst zumuthen wollte, der nur den das Besatzungsrecht ausübenden Truppen zur Last fallen muß, sei es auch, wir wollen das Wort unbedenklich aussprechen, daß er kein Vertrauen in ihren Geist setzte, er ordnete, in Vollzug der ihm vom Feldmarschall Grafen Radetzky ertheilten Weisungen, an, daß die Thor- und Hauptwache, wie in früheren Zeiten, wieder von den Truppen der österreichischen Garnison zu beziehen seien. Die Form, unter der dieser Wechsel erfolgte, war eine einfache Wachparade, zu welcher, wie der Herr Korrespondent wohl in jeder Garnison um die übliche Stunde der Wachtablösung, nämlich 11 Uhr Vormittags sehen kann, die Garnison ausgerückt war. — Der Festungskommandant, Feldmarschalllieutenant Graf Auersperg verständigte Se. Eminenz den Herrn Cardinal-Legaten von dieser Maßregel und ersuchte ihn um die Verfügung, daß die von den Volontarj besetzten Posten den österreichischen Truppen übergeben werden möchten. Es war dieses blos ein Akt der Rücksicht für die hohe Stellung des Herrn Cardinals, denn es liegt in den Befugnissen jedes Festungskommandanten, zu bestimmen, von welchen Truppen ein Posten im Bereiche des Festungsrayons bezogen werden soll. So lange aber eine Truppe im Dienste ist, steht sie unter den Befehlen des Festungskommandanten, und er konnte diesen Befehl direkt erlassen, ohne dazu der Intervention der Territorialbehörden zu bedürfen. Graf Auersperg sandte das bezügliche Schreiben an Se. Eminenz aus besonderer Deferenz durch einen Stabsoffizier, der vor dem Castell vom Pferde stieg, selbes der Obhut einer Kavalerieordonnanz übergab und, begleitet von einem dem Herrn Cardinal wohlbekannten Platzoffiziere, sich zu Sr. Eminenz begab. Alle andern Zusätze von Escorte und Wagen sind eine grobe Lüge, oder mindestens ein Beweis, daß der Herr Korrespondent trotz seiner Glaubwürdigkeit, kein Augenzeuge des Vorfalles war, sondern aus Hörensagen seine Daten schöpfte. — Es ist wahr, der Herr Cardinal protestirte gegen diese Maßregel, da aber der „Austriaco“ mit aller möglichen Artigkeit auf seinem Rechte bestand, so erfolgte die Ablösung der Posten mit Ruhe, Ordnung und unter Bezeugung der militärischen Ehren. — Die Deklamationen, womit der glaubwürdige Herr Korrespondent die Gazzetta Piemontese bei dieser Gelegenheit ausschmückte, verzeihen wir ihm — weil wir sie verachten.“

*** Venedig im August. Die durch die Reformen im Kirchenstaat bewirkte Aufregung in Oberitalien hat auch die Herzogthümer Parma und Lucca ergriffen, deren Regenten gegenwärtig sich außerhalb ihrer Staaten befinden, denn während der Herzog von Lucca in Venedig verweilt, lebt die Kaiserin M. Louise in Schönbrunn. Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, ist der auf der Reise nach Mailand begriffene Graf Ficquelmont aus Wien der Ueberbringer der wichtigsten Entschließungen; J. M. die Herzogin von Parma entsagt ihrer Regierung und will den Abend ihres Lebens im Schooße der kaiserlichen Familie zubringen. Der Herzog von Lucca tritt sein Ländchen an die Krone Toskana ab, der es ohnedem später zufallen würde, und wird durch die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla entschädigt, durch welches Abkommen zugleich die finanzielle Zerrüttung des herzoglichen Hauses hergestellt werden dürfte, da die Schuldenlast dem Lande anklebt und folglich auf Toskana übergeht. — Die Besatzung von Ferrara ist abermals verstärkt worden und Graf Auersperg benimmt sich als der souveraine Gebieter dieser Stadt, in der es, wenn nicht bald ein gütliches Uebereinkommen getroffen wird, doch noch zu blutigen Reibungen kommen muß. Die dermalen dort garnisonirenden Truppen bestehen in zwei Bataillons des k. k. ungarischen Infanterieregiments Erzherzog Ferdinand d'Este, in einem Bataillon vom Tyroler Jägerregiment, in zwei Schwadronen Husaren und sechs Feldgeschützen, ungerechnet das Kriegsmaterial der Citadelle. — Die Eisenbahn von hier nach Mailand, die in der Richtung von Vicenza nach Verona fortgesetzt wird, soll nun auch auf der andern Seite von Treviglio aus rüstig in Angriff genommen werden, nachdem die Staatsverwaltung die nöthigen Geldmittel vorgeschossen hat; die Arbeiten zwischen Treviglio bis Brescia sind bereits ausgeschrieben und müssen die Anbote bis 30. September l. J. abgegeben werden, die Herstellung aber innerhalb 12 Monaten fertig sein. — Fiume behauptet im Schiffbau an der ganzen adriatischen Küste den Vorrang, wobei es durch wohlfeilen Tagelohn und reichliches Schiffsbauholz unterstützt wird. Vom 1. April bis 30. Juni d. J. wurden daselbst 25 neue große Seeschiffe mit 8971 Tonnen Gehalt gezimmert und 17 sind im Bau begriffen. Die brasilianische Regierung hat sich bewogen gefunden, ihren Bedarf zum Schiffbau fortan nicht mehr aus England, sondern vom ungarischen Küstenlande zu beziehen, wo bereits namhafte Bestellungen eingegangen sind.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 11. August. Nach der Versicherung des hiesigen Journals breitet sich der Aufstand in Albanien mit jedem Tag weiter aus. Man schätzt die Zahl der Rebellen auf 6000. An ihrer Spitze steht in Hochalbanien Zeinel Bey, und in Niederalbanien Dschuleka. Vor acht Tagen hat die Pforte in einem Memorandum, datirt vom 2. Aug., die Repräsentanten der auswärtigen Mächte von ihrem Vorhaben in Kenntniß gesetzt, die Küste von Albanien zu blokiren. Die Blokade soll beginnen nach Verlauf eines Monats, vom Datum des Memorandums an gerechnet, und über das ganze Litoral Albaniens von Prevesa bis Durazzo sich ausdehnen. Ueber Dauer und Aufhören der Blokade will die Pforte weitere Anzeige machen. Außer den Truppen, die zu Land nach Albanien gehen, hat in voriger Woche auch das der englischen Orient.-Dampfschiff-Gesellschaft gehörige Dampfschiff Tagus 500 Mann Truppen nach Salonik geführt. — Das Zerwürfniß mit Griechenland ist noch immer nicht zu Ende. Die Pforte besteht mit großer Zähigkeit auf ihren Forderungen, wenn auch nun in milderer Form. (A. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

§ Breslau, 31. August. Unter den Vorträgen und Abhandlungen, welche sich in der letzten Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“ verzeichnet finden, begnügen wir uns, folgende besonders herauszuheben: S. 24, ein Vortrag des Prof. Duflos über das Vorkommen des Jod und Brom, durch welchen die jetzt geltende Ansicht, daß die Vegetabilien, aus denen die Steinkohlen bestehen, einst vom Meere überfluthet wurden, eine neue Bestätigung erhält. Von S. 25 bis 32 mehre Vorträge vom Prof. Fischer: zur Geschichte des Selens, über das Vermögen neutraler Metallsatzlösungen, von einem andern weniger oxydirten Metall eine geringe Menge aufzulösen, über das Leuchten des Phosphors u. s. w. Von Dr. Krocker auf S. 32—40: Untersuchung über den Gehalt der Ockererde von Ammoniak, Bereitung des elektrischen Papiers, über eine neue Methode zur Bestimmung des Stärkemehls in den vegetabilischen Nahrungsmitteln u. s. w. Für die Kenntniß der geognostischen Verhältnisse unserer Provinz sind die Beschreibung eines merkwürdigen Mergellagers bei Saabor von Past. Schade (S. 44—46) und der Bericht über die geognostischen Verhältnisse von Kreuzburg nicht unwichtig. Auf S. 49—50 theilt Prof. Göppert eine Hauptübersicht seiner von der holländ. Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem gekrönten Preisschrift mit, aus welcher sich ergiebt, daß die fossilen Pflanzen in beiden Hemisphären im Süden und Norden Asiens, im nördlichen Europa, durch den ganzen Kontinent hindurch bis jenseits des Ural, im nördlichen und südlichen Amerika und in Neuholland, wenn auch nicht immer der Art (species), doch der Gattung (genus) nach durchaus dieselben erscheinen. Es wird in jener Schrift zum „ersten Male mit Entschiedenheit nachgewiesen, daß die Steinkohlen selbst ähnliche Pflanzen enthalten, wie die ihnen zum Hängenden und Liegenden dienenden Schieferthone und Sandsteine.“ Die Entstehung vieler mächtigen Kohlenlager wird durch eine allmälige Ablagerung, ähnlich unserer jetzigen Torflager, erklärt. (Schon Steffens neigte sich (S. dessen „Polemische Blätter“ 2tes Heft, S. 59) dieser Ansicht zu). Auf S. 50—56 von demselben ein Vortrag über die Verschiedenheit der Kohlenlager Oberschlesiens und Niederschlesiens. „In der oberschlesischen Kohle fehlen die Seeprodukte gänzlich, daher das Meer bei der Bildung derselben wohl nicht betheiligt war“ (dieser Annahme widersprechen Duflos auf S. 24), „in der niederschlesischen befinden sie sich mit Landpflanzen nur in einzelnen, im hängenden rothen Sandstein befindlichen, Kalklagern.“ — Der Bericht der entomologischen Sektion ist wieder sehr reich an Beobachtungen, in denen, wie bereits erwähnt wurde, die Käfer eine bedeutende Rolle spielen. Ausführlicher wurden besprochen vom Lehrer Letzner die schlesischen Arten der Gattung Philonthus (v. S. 78—80), über die Gattung Haltica (S. 81—85), vom Prof. Schilling über die schles. Arten der Gattung (Bembidium (S. 86—88 und Donacia (S. 88—90), Haltica (S. 90—94); vom Prof. Gravenhorst über Staphylinus olens und dessen nächste Verwandte; von Dr. Schneider über die schles. Hemorobius-Arten; Dr. Scholz über mehrere wanzenartige Insekten (S. 104—164). Lehrer Letzner hatte in der zur Herbstzeit durch die Luft ziehenden Fäden, welche unter dem Namen „Alter-Weiber-Sommer“ bekannt sind, eine Spinne angetroffen, wodurch die Ansicht, daß jene Fäden wohl von Spinnen herrühren mögen, mit bestätigt wird. Im Berichte der botanischen nehmen besonders „die Beobachtungen über die Wachsthumsverhältnisse der Abietineen,“ „die Ueber-

wakung der Tannenstöcke" und „über die fossile Flora der Grauwacke oder des Uebergangsgebirges besonders in Schlesien" die Aufmerksamkeit in Anspruch. Wir müssen bis auf weitere Beweise entschieden bezweifeln, daß sich die von Herrn Hausleutner eingesandte Aldrovanda wirklich in Schlesien vorfindet, da diese Pflanze bis jetzt nördlich von Italien noch niemals beobachtet worden ist. Sollte es Herrn Hausleutner nicht möglich sein, den Fundort eines für Schlesien so erstaunlich seltenen Gewächses genau anzugeben? Von den Herren Wimmer, Krause, Wichura interessante Beobachtungen über Weidenformen, welche die Hypothese einer ziemlich allgemeinen Verbreitung der Bastarderzeugung in dieser Gattung immer wahrscheinlicher machen. Der Bericht der geographischen Sektion bringt einen Vortrag des Dr. Sadebeck über eine barometrische Höhenmessung des Rummelsberges (S. 189 bis 191), aus welchem sich ergiebt, daß derselbe die absolute Seehöhe von beinahe 1200 Pariser Fuß hat. In der medicinischen Sektion, welche bekanntlich um der Ruhe und des lieben Friedens willen die Homöopathen von der Mitgliedschaft ausgeschlossen hat, sprach geh. Medicinal-Rath Ebers über die Verbreitung der Syphilis in Breslau nach statistischen Uebersichten des Krankenhospitals Allerheiligen von den Jahren 1810 bis 1845. Die Zahl der Syphilitischen soll sich nicht im Zunehmen, sondern in einem richtigen Verhältnisse zur Volkszahl befinden. Außerdem enthält der Bericht eine Menge von Krankengeschichten. In der historischen Sektion gab Herr Hundrich eine Uebersicht der gesammten außerdeutschen Sprachverhältnisse im preußischen Staate, aus welcher sich ergiebt, daß unter den 15,801,419 Einwohnern der acht Provinzen nur etwa 2,240,299 nicht deutsch zu reden pflegen. Von Prof. Röpell finden sich Beiträge zur neueren Geschichte Preußens auf S. 243—312, unter denen besonders die zur Geschichte der ersten Einrichtung der heutigen Provinzialstände Schlesiens zu erwähnen sind. Bekanntlich hat Heinrich Wuttke denselben Gegenstand in seinen „schlesischen Ständen" mit gewohntem Scharfsinn behandelt. In dem Berichte der pädagogischen Sektion ist auf einen Vortrag des Seminar-Oberlehrers Scholz über die Nachricht von einer im Jahre 1809 geführten Seminar-Streitigkeit aufmerksam zu machen. Am Schlusse wurden noch mitgetheilt die Resultate der von der Sektion für die Sudetenkunde im Jahre 1844 veranlaßten meteorologischen Beobachtungen zu hypsometrischen und klimatologischen Zwecken.

Ueber die Verwendung kranker Kartoffeln.

Es ist leider eine ausgemachte Sache, daß die seit einigen Jahren aufgetretene Kartoffelkrankheit sich in diesem Jahre wiederholt. Jetzt schon bestimmen zu wollen, in welcher Ausdehnung sie um sich greifen wird, ist nicht möglich, da die Witterung und vielleicht andere, den Augen aller denkenden und nachforschenden Landwirthe noch gänzlich verborgene Ursachen den entschiedensten Einfluß darauf ausüben. Eben so wenig ist den Berichten über den durch die Krankheit etwa zu erwartenden Verlust an der Ernte zu trauen, da eine allgemein zu treffende Feststellung sich nicht wohl machen läßt, und eine für einen kleinen Kreis zu treffende nicht maßgebend sein kann, selbst wenn sich der Ausfall jetzt schon bestimmen ließe.

Es sei ferne von mir, die in Unzahl aufgestellten Hypothesen über Wesen, Entstehung und Verhinderung der Kartoffelkrankheit durch eine neue vermehren zu wollen. Dieses Feld ist genugsam bearbeitet, aber bis jetzt hat der ganze Kram weder eine kranke Kartoffel gesund gemacht, noch auch von einem Kartoffelfelde die Krankheit abgehalten.

So viel scheint wohl aus allen Wahrnehmungen hervorzugehen, daß es für jetzt nicht in der Macht des Landwirths steht, der Krankheit durch geeignete Maßregeln vorzubeugen, die Frage also, was er zu thun hat, wenn dieselbe unter seinen Kartoffeln ausgebrochen, für ihn die wichtigste ist.

Auf diese Frage aber, die auf praktischem Wege beantwortet sein will und Hypothesen ausschließt, ist bis jetzt noch wenig geantwortet, und doch wäre es hochwichtig, daß praktische Landwirthe die über diesen Gegenstand gesammelten Erfahrungen ihren Gewerbsgenossen mittheilen möchten, damit so viel wie möglich von der Ernte gerettet würde.

Es möge mir deshalb verstattet sein, einige Beiträge zur Beantwortung vorliegender Frage zu liefern; vielleicht tragen sie trotz ihrer Geringfügigkeit etwas zur Erreichung jenes Zweckes bei.

Was zunächst die Frage betrifft, ob man unter allen Umständen mit dem Ausmachen der Kartoffeln aus der Erde eilen müsse, sobald man die Krankheit an den Stöcken bemerkt, so glaube ich dazu nur in dem Falle rathen zu dürfen, wenn die ausgemachten Kartoffeln auch sogleich verwendet werden können. *) Die Aufbewahrung kranker Knollen ist so mißlich, daß man nicht erwarten darf, viele davon zu retten, wenn das Quantum nicht sehr klein, oder der kranken Kartoffeln unter den gesunden nur wenige sind. Von allen veröffentlichten Methoden, die mit der Krankheit behafteten Kartoffeln ohne Verluste aufzubewahren, hat sich, so viel mir bekannt, für die Ausführung im Großen, und diese habe ich hier nur im Auge, keine bewährt. Wie ist es z. B. möglich, Tausende von Scheffeln auf luftige Böden dünne auszubreiten, mit Sand, Kalk, Asche, Kohlenstaub, Gyps und dergl. zu durchschichten und so vor Fäulniß zu schützen? Alle diese Mittel mögen für einen kleinen Haushalt ihren Werth haben, für einen ausgebreiteten Kartoffelbau haben sie ihn nicht. Daher wird man immer besser thun, wenn die sofortige Verwendung der Kartoffeln sich nicht bewerkstelligen läßt, dieselben so lange in der Erde zu lassen, bis man dazu Gelegenheit hat. Hier liegen sie vereinzelter, als es außerhalb möglich ist, daher die Ansteckung geringer, sie liegen kühler und daher geschützter vor der Gährung, der sie im Haufen außerhalb der Erde erliegen, auch macht die Krankheit bei den schon inficirten Kartoffeln in der Erde nicht so reißende Fortschritte, als außerhalb derselben.

Das Abschneiden des Krautes halte ich für eine unnütze Operation, so sehr sie auch schon empfohlen ist: nimmt man das Kraut den noch gesunden Kartoffeln, so hört jede weitere Entwickelung der Knollen auf, geschützt werden dieselben vor der Krankheit aber nicht, denn die Einleitung der Krankheit durch das Kraut erfolgt früher, als das Abschneiden desselben, einer solchen Einleitung bedarf es aber nur, um die Krankheit zur Entwickelung zu bringen; bei den schon kranken Kartoffeln hilft das Abschneiden des Krautes eben so wenig, denn es stirbt bei ihnen sehr bald ab und stellt seine Funktionen eben so ein, als ob es abgeschnitten wäre.

Sobald sich die Gelegenheit zur sofortigen Verwendung der Kartoffeln darbietet und die Arbeit es erlaubt, schreitet man zum Ausmachen derselben.

Von den mir bekannten Verwerthungsarten sind folgende besonders zu empfehlen:

1) Verwerthung durch Verarbeitung auf Spiritus. Man wird auch zu diesem Zweck gut thun, nicht zu viele Kartoffeln auf einmal auszumachen. Die schlechtesten werden hierbei zuerst verwendet. Ist es nicht möglich, vor Eintritt des Frostes sämmtliche kranke Kartoffeln auf diese Art zu verarbeiten, und will man sich nicht entschließen, eine andere Verwerthungsart einzuschlagen, so ist zu rathen, sie lieber in Mieten aufzubewahren, als in Keller zu bringen, besonders wenn man sie in letzteren hoch aufzuschütten gezwungen wäre. Die Aufbewahrung in Mieten ist deshalb vorzuziehen, weil man hier die Quantitäten kleiner machen, und sobald eine dem Verderben droht, sogleich einschreiten und das ganze Quantum rasch verarbeiten kann. In Kellern, wo große Massen aufgehäuft liegen, geht die Fäulniß oft so reißend vor sich, daß man nicht mehr Zeit hat, mit den Kartoffeln aufzuräumen und auf diese Weise große Verluste erleiden kann.

2) Verwerthung durch Verfütterung

a) der rohen Kartoffeln. Man will hin und wieder die Erfahrung gemacht haben, daß der Genuß kranker Karffeln in dem erwähnten Zustande dem Viehe schädlich gewesen sei, ja sogar tödtlich gewirkt habe. Die näheren Umstände, unter denen dieses der Fall gewesen, zu erfahren, wäre sehr interessant. Im Allgemeinen glaube ich nicht, daß Gefahr dabei vorhanden, wenigstens haben sich bei Verfütterung kranker Kartoffeln, die unter meinen Augen vorgegangen ist, keine nachtheiligen Folgen für das Vieh gezeigt. **Sehr zu empfehlen ist dabei, die gestampften oder geschnittenen Kartoffeln 24 Stunden unter Wasser stehen zu lassen und dasselbe während dieser Zeit einige Male zu wechseln.**

b) der gedämpften Kartoffeln. Nach dem Dämpfen werden die Kartoffeln mit den gewöhnlichen Kartoffelquetsche zerkleinert, in ausgemauerte oder mit Brettern verkleidete Gruben oder große Fässer gebracht, wobei man auf den Scheffel ein Pfund Viehsalz verwendet. Es muß so viel Flüssigkeit vorhanden sein, daß davon etwas über den Brettern steht, womit man die Behälter bedeckt. Die Bretter werden mit Steinen beschwert. Auf diese Weise zubereitet, halten sich die Kartoffeln bis in den Sommer und werden von allem Vieh gerne gefressen.

Ich zweifle nicht, daß es noch andere vortheilhafte Arten der Verwendung kranker Kartoffeln geben mag, da ich sie jedoch aus eigener Anschauung nicht kenne, so überlasse ich es Denen, die damit Versuche gemacht haben, darüber zu berichten.

Proskau, im August 1847.

H. Settegast.

*) Vergl. die aus der Leipz. Ztg. entlehnte und in Nr. 199 der Bresl. Zeitung unter „Mannigfaltiges" abgedruckte Notiz. Red.

Aus dem Breslauer Kreise. Wenn die Bresl. Zeit. schon oft Rügen über mangelhafte Kreisverwaltungen veröffentlichen mußte; so ist es ihr doch gewiß angenehmer, Lobwürdiges anzeigen zu können. Daher folgendes! Im südwestlichen Breslauer Kreise nimmt das Flüßchen Gaschine das Wasser von einigen zwanzig Feldmarken auf, um es in die Lohe zu führen. Seit beinah einem Menschenalter waren unmotivirte Klagen beim Landrath-Amte eingelaufen über die Ueberschwemmungen, welche nach jedem Platzregen, Schneethaue 2c. gedachtes Flüßchen auf der Hochebene vor Niederhof, Zweibrot, Blankenau u. s. w. anrichtete, ohne daß ein genereller Antrag gestellt worden wäre. Natürlich blieben tausende von Morgen des ausgezeichnetsten Fruchtlandes der Gefahr ausgesetzt, jährlich einigemal überschwemmt zu werden. Der Unterzeichnete, als meistbetheiligter Gutsbesitzer, stellte daher im Sommer 1846 nach vorheriger gründlicher Untersuchung bestimmte Anträge, und — schon nach wenigen Tagen war die Kommission, an der Spitze der Landrath Herr Graf Königsdorf, zur Stelle. Mit der genauesten Berücksichtigung aller Verhältnisse wurden so wirksame Anordnungen getroffen, daß jetzt, nach einem Jahre, wo inzwischen hoher plötzlich gethauter Schnee, viele heftige Platzregen und andere Unwetter gewesen, die gethanen Arbeiten als durchaus gut belobt werden müssen: denn seit jener Zeit ist noch nicht eine Furche jenes früher so oft ertränkten und überschwemmten Landes unter Wasser gesetzt worden! — Wäre dieser Fall vereinzelt, so würde die prompte Berücksichtigung der gemachten Anträge schon lobwürdig sein; da aber im Breslauer Kreise voriges Jahr noch mehre derartige Haupt-Korrectionen an Flüssen zum Wohl und Frommen vieler Kreisinsassen vom Landrathamte veranlaßt und angeordnet wurden, so verdient unsre Kreisbehörde gewiß den Dank und die hohe Achtung, in der sie bei allen Kreisinsassen steht.

Fr. M.

*** Schweidnitz, 31. August.** Wie hierorts die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Stadtverordneten ins Leben treten soll, darüber sind eigene Gerüchte in Umlauf gekommen, die durch die Presse bereits ihre Widerlegung erfahren haben. Auf die Vorstellung der Stadtverordneten hat der Magistrat bejahend geantwortet, und wie man hört, wird der Bürgermeister Berlin selbst die Funktionen eines Rathscommissarius bei den Verhandlungen übernehmen. In einer Beziehung ist dies vielen Mitgliedern der Versammlung genehm, weil man der Ueberzeugung lebt, daß bei Berathungen auf diese Weise der genügendste Aufschluß über die verschiedenen Zweige der Kommunalverwaltung ertheilt und der Geschäftsgang in den Verhandlungen zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten durch unmittelbare Verständigung öfter abgekürzt werden dürfte. Ueber die Wahl des Lokals für die Sitzungen ist man meines Wissens noch nicht zum Abschluß gekommen. Bis jetzt sind dieselben in dem Rathssaal abgehalten worden, zu dem man nur durch das Polizeibüreau oder durch die Kanzlei gelangt; abgesehen davon, daß die Räumlichkeit zu beengt ist, würde bei öffentlichen Sitzungen eine unangenehme Störung in den amtlichen Büreau's unvermeidlich sein. Was endlich den vermeintlichen Beschluß des Stadtverordnetencollegiums betrifft, nur anständige Leute zu den Sitzungen zuzulassen, gegen den der Vorsteher in der Schles. Zeitung die Versammlung verwahrt hat, so wäre meines Erachtens derselben kein Vorwurf zu machen, wenn sie verlangte, daß man nur Zuhörer, die in ihrer Kleidung und äußeren Haltung den erforderlichen Anstand beobachten, zu den Sitzungen zulasse. Man ist den Männern, die das Vertrauen ihrer Kommune zu Repräsentanten gewählt hat, auch von Seiten des größern Publikums eine gewisse Achtung schuldig, und das Halten auf äußeren Anstand setzt noch keineswegs einen aristokratischen Sinn voraus.

Mannigfaltiges.

— ‡ (Gräfenberg, 28. August.) Die hiesige Wasser-Heilanstalt ist dieses Jahr viel zahlreicher besucht, als in den letzten Jahren, und die Eisenbahnen führen täglich eine solche Menge neuer Gäste herbei, daß auch Freiwaldau fast gänzlich gefüllt ist, und mancher Fürst, manche vornehme Dame sich glücklich schätzt, wenn sich nur ein Dachkämmerchen für sie findet. — Auch die Zahl der Durchreisenden ist in diesem Jahre bedeutend, indem die bis Bösdorf bei Neisse eröffnete Eisenbahn schnelle Gelegenheit bietet, das äußerst romantisch liegende Gräfenberg und die in der Nähe liegenden interessanten Punkte Hochschaar, Altvater, Karlsbrunn, Zuckmantel, Bischofskoppe 2c. zu besuchen. — Nach der letzten Nummer der Badeliste sind zur Zeit 950 Kurgäste anwesend, mithin 100 mehr, als zu derselben Zeit im vorigen Jahre. — Einen erfreulichen Beweis, wie sehr die neue Wahrheit, welche uns Prießnitz offenbart hat, ihrer Ausbreitung und endlichen Anerkennung entgegengeht, liefern die vielen des Studiums wegen hier anwesenden Aerzte. Mehre derselben haben sich bereits von der Allöopathie losgesagt und wollen Wasserärzte sein und bleiben im reinen Sinne des Wortes. Einer dieser Aerzte, Herr G., Professor der Medizin aus Jena, welcher lange Zeit hindurch die Hydriatik unter Anleitung ihres Schöpfers Prießnitz, dessen Vertrauen er

zu gewinnen wußte, studirte, steht jetzt einer bedeutenden Wasserheilanstalt in einer norddeutschen Residenz-Stadt vor und erfreut sich der glücklichsten Kuren bei seinen Patienten. Leider verwenden aber nicht Alle von den auf den Gräfenberg kommenden Aerzten **die gehörige Zeit** darauf, die Prießnitzsche Methode gründlich zu erkennen, schaden daher, wenn sie in ihrer Praxis das Wasser anwenden, häufig mehr aus Unkenntniß dem Ruhme des Wassers, als sie durch dasselbe ihren Patienten nützen. — Die am häufigsten im letzten Jahre hier vorkommenden Krankheiten waren: Gicht, Rheumatismus, Skropheln, Augen-, Unterleibs- und Nervenleiden jeder Art, Hysterie, Impotenz, primäre und sekundäre Syphilis, Arzenei-Siechthum, Flechten ꝛc. Diejenigen Patienten, welche mit Ausdauer und Pünktlichkeit die Anordnungen des genialen Prießnitz befolgten und nicht an überhaupt unheilbaren Krankheiten litten, erreichten hier das gewünschte Ziel der Genesung. Andere hingegen, welche sich bereits in den letzten Stadien des chronischen Siechthums befanden, deren Lebens- und Naturheilkraft durch langjährigen Gebrauch von Arzeneien und warmen Bädern schon zu weit herabgestimmt war, namentlich die Rückenmarksleidenden, erreichten, wenn nicht gänzliche Heilung, doch bedeutende Linderung ihrer Leiden und einen erträglichen Zustand. — Die Sterblichkeit in Gräfenberg war in den letzten drei Jahren 1845, 1846 und 1847, wenn man den hoffnungslosen Zustand annimmt, in welchem die meisten Kranken hier anlangen, sehr gering. Es starben unter den in diesen drei Jahren anwesenden 3000 Kranken nur 12, mithin $\frac{2}{5}$ Prozent, ein Verhältniß, das sich, im Vergleich mit der Sterblichkeit unter einer gemischten Bevölkerung von Kranken und Gesunden, z. B. von Breslau, wo alljährlich im Durchschnitt 3 Prozent der Einwohner sterben, außerordentlich günstig stellt.

—✱ Die zu Jena und Weimar erscheinenden „Notizen a. d. Gebiete der Natur- und Heilkunde“ enthalten folgende Nachrichten über die Existenz **der Seeschlange**. — Folgende durch die Unterschrift der Berichterstatter beglaubigte Aussagen über das Erscheinen der Seeschlange finden sich in Nr. LIII. des Zoologist von 1847. „Am 15. Mai 1833 steuerten wir Endesunterschriebene in einer kleinen Jacht von Halifax nach der Mahon-Bay, etwa 40 Meilen westlich, um Fische zu fangen. Es war ein trüber Morgen, der Wind südsüdöstlich und sichtbar im Zunehmen. Durch ein Mißverständniß hatten wir unsern Cours, statt westnordwestlich, westsüdwestlich gerichtet, und hatten uns so weit von der Straße entfernt. Wir machten etwa 5 Meilen in der Stunde und mußten der Margarets-Bay gegenüber sein; unsere ganze Aufmerksamkeit war augenblicklich auf einen Haufen Nordkaper gerichtet, die in ungewöhnlicher Aufregung hin und hersprangen und sich unserm Fahrzeuge bis auf Schußweite näherten, als uns plötzlich unser alter Seesoldat (Dowling), der an der Seite unterm Winde saß, zurief, schnell dorthin zu sehen. Wir wandten uns und erblickten einen Gegenstand, der uns ins höchste Erstaunen versetzte. In einer Entfernung von 150 bis 200 Yards (Maß von 3 engl. Fuß) von unserm Steuer-Bords-Bug erhob sich der Kopf und Hals eines ganz einer Schlange gleichenden Thieres, das, rasch dahin schwimmend, einen Wasserstreifen hinter sich ließ, aus dessen Anfang und den über dem Wasser erhobenen Vordertheil wir seine Länge auf mehr als 80 Fuß schätzten. Wir waren sämmtlich auf die Seite getreten und starrten mit sprachlosem Staunen wohl eine halbe Minute lang diesem Ungeheuer nach. Es konnte kein Irrthum und keine Täuschung gewesen sein, wir Alle waren vielmehr fest überzeugt, die wahrhaftige Seeschlange gesehen zu haben, die allgemein nur für das Hirngespinnst abergläubischer Schiffer gehalten wird. Unser alter Dowling meinte, er habe viel in der Welt gesehen und alle ihre Theile umsegelt, ein solches Wunder sei ihm aber dennoch niemals vorgekommen. — Obgleich es schwierig ist, die Dimensionen der Körper im Wasser genau zu bestimmen, so schätzen wir den Kopf des Thieres doch auf mehr als 6 Fuß in der Länge und eben so den in und über dem Wasser sichtbaren Theil des Halses, die ganze Länge des Körpers möchte indeß, wie schon bemerkt, 80—100 Fuß betragen. Der Hals glich an Dicke einem mäßigen Baumstamme, die Farbe desselben, so wie des Kopfes, war schwarz mit unregelmäßigen weißen Streifen. Wir erinnern uns nicht, irgend einen andern Theil des Körpers deutlich gesehen zu haben, bezeugen aber die volle Wahrheit unserer Aussage durch unsere Unterschrift. — W. Sullivan, Kapitän. A. Maclachlan, Lieutenant. G. P. Malcolm, Fähnrich. B. O'Neal Lyster, Lieutenant. Henry Ince, Ordonance Store-Keeper (Proviantmeister). So geschehen im Hause des Hrn. H. Ince zu Halifax in Neuschottland. — Auch der Boston Daily Advertiser spricht nicht lange nachher von einem Wiedererscheinen dieses See-Ungeheuers, und neuerdings ist die Seeschlange an verschiedenen Punkten der amerikanischen Küste gesehen worden. Ein französischer Kapitän giebt über dieselbe folgenden glaubwürdigen Bericht: „Wir gingen am 21. April 1840 (24 Gr. 13 Min. nördlicher Breite und 89 Gr. 52 Min. westl. Länge, nach dem Meridian von Paris gerechnet) im Golf von Mexico bei gutem Winde und heiterem Wetter ostnordöstlich, als wir in der Ferne etwas, das einer langen Klippenkette glich, an beiden Enden sich allmälig senkte und in der Mitte nur wenige Fuß den Meeresspiegel überragte, gewahrten. Die See brach sich indeß nur schwach an diesem Gegenstande. Als wir uns näherten, sahen wir, daß sich die Theile in ihrer Lage und Gestalt veränderten, und überzeugten uns bald, daß wir keineswegs eine Klippe vor uns hatten, erkannten vielmehr mit Hilfe des Fernrohrs eine lange Kette ungeheurer mit einander verbundener Ringe. Mit dem Schiffe näher herangekommen, gewahrten wir einen mächtigen halb weißen und halb schwarzen Schwanz, der sich zu schlängeln und auf einem anderen Theile des Gegenstandes zu ruhen schien; am entgegengesetzten Ende erhob sich alsdann eine Membran mit dem Körper, der nicht seine Richtung verließ, einen bedeutenden Winkel bildend, die ich für einen ähnlichen Respirations-Apparat wie bei der Lamprete hielt. Zuletzt erschien noch ein Theil, gleich einem Fühlfaden, fast 8 Meter über dem Wasser, der, sich ausbreitend, an seinem Ende mindestens 5 Meter Durchmesser hatte. Wir konnten leider nicht so nahe hinzu, um einen genauen Begriff von dem, was wir gesehen, zu erhalten; Alles läßt indeß vermuthen, daß wir eine ungeheure Seeschlange von mindestens 100 Meter Länge vor uns hatten. — Kapitän d'Abnour. — Ist vielleicht die Seeschlange mit dem Hydrarchus identisch, ein als Art sich überlebt habendes, nur in wenigen Individuen noch vorhandenes Ueberbleibsel früherer Bildungsperioden?

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) Breslau, 30. August (unterzeichnet mit L. Oe.; der Artikel kann nur gegen Erstattung der Insertionsgebühren aufgenommen werden); 2) ♄ Brüssel, 27. August; 3) △ Pleschen, 27. August; 4) * Von der polnischen Grenze, 27. August; 5) Literarisches Erbauungsbuch für freie evangelische Gemeinden; 6) — Schweidnitz, 26. August (ein anonymes Schreiben; wir erinnern nochmals an unsern schon oft ausgesprochenen Grundsatz: daß **anonyme** Mittheilungen ohne Weiteres beseitigt werden; der Verfasser muß sich, soll der Artikel abgedruckt werden, der Redaktion nennen).

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

In dem Artikel ‡‡ Breslau, 31. August, hat sich ein schlimmer Druckfehler eingeschlichen: Zeile 10 muß es heißen: „die Tendenz dieses Central-Vereins,“ statt „die Lenker“ dieses Central-Vereins.

Es soll, wie in diesem, so auch in dem künftigen Frühjahre Acker zum Anbau von Kartoffeln an Arme überlassen werden. Um die benöthigte Ackerfläche bei Zeiten übersehen, resp. beschaffen zu können, ist es nöthig, daß wir sobald als möglich davon in Kenntniß gesetzt werden, wer sich an dieser Einrichtung wird betheiligen wollen. Demgemäß fordern wir diejenigen von ihrer Händearbeit lebenden hiesigen Einwohner, welche im nächsten Frühjahre Acker von uns zum Kartoffelbau zu erpachten wünschen, hierdurch auf, sich bis spätestens den 30. September d. J. bei dem betreffenden Herrn Bezirks-Vorsteher zu melden und das Weitere zu gewärtigen.

Breslau, den 28. August 1847.

Die Armen-Direktion.

Aufruf.

Zur Gründung eines Vereins schlesischer Thierärzte werden sämmtliche approbirte Thierärzte Schlesiens aufgefordert, sich bei einem der Unterzeichneten durch eine schriftliche Anzeige franco zu melden, wonach der Tag der Zusammenkunft in Breslau durch die betreffenden Zeitungen bekannt gemacht werden soll.

Reichenbach, den 29. August 1847.

Das provisorische Comité.

Die königl. Kreis-Thierärzte

Cajory, in Nimptsch. Hönisch, in Frankenstein. Sesselmann, in Reichenbach.

Die Anfrage in Nr. 203 der Breslauer Zeitung „warum die Breslauer Bäcker auf die gegen sie vorgebrachten schweren Beschuldigungen nicht antworten?“ erlaubt sich Referent der Art auszulegen, daß sie es wohl für unnöthig halten, auf die, mitunter thörichten Ansprüche und sonderbaren Aufstellungen, die, wenn sie selbst dem gewöhnlichen Manne nur irgend glaubhaft gewesen wären, **Straßen-Aufläufe herbeiführen konnten**, zu antworten. Referent selbst war leichtgläubig genug, den darüber gemachten Berechnungen vollen Glauben zu schenken und hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich bald 100 Pfund Roggenmehl zu kaufen und Brod zu backen; wie sehr wurde er aber enttäuscht, als sich herausstellte, daß ihm ein Brod von 2½ Pfd. nur einen Pfennig billiger zu stehen kam.

Eingewendet wird zwar werden, man müsse nicht Mehl, sondern Roggen kaufen und vermahlen lassen, denn die Müller, die, beiläufig bemerkt, von vielem Glück sagen können, daß man noch nicht gegen sie zu Felde zieht, verdienen zu viel, dann kommen wir aber darauf zurück, daß Jeder sein Gewerbe treibt und dadurch sich und seine Familie ehrlich ernähren und unterhalten will, also „verdienen muß.“

Einer der nicht mehr backen wird.

Breslau, 1. Septbr. Den 5. d. wird Herr Pred. **Hofferichter** hier Vorm., Pred. **Vogtherr** in Kosel, Prediger **Eichhorn** in Malapane, Prediger **Wilhelm** in Löwenberg und den 6. in Greiffenberg, und Prediger **Ronge** den 5. in Auras und den 6. in Wohlau christkatholischen Gottesdienst halten. B.

Ueber Galizien.

Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max und Komp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Briefe eines Deutschen über Galizien.

Neuer Abdruck.

Gr. 8. 1847. Geheftet Preis 18 Gr. = 22½ Sgr.

Diese sehr interessante Schrift hat die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen in so hohem Grade in Anspruch genommen, daß binnen zwei Monaten ein neuer Abdruck derselben nöthig wurde. Die vorjährigen großen und unheilvollen Ereignisse in Galizien werden hier zum ersten Male der Wahrheit gemäß dargestellt, weshalb denn auch das Literatur-Blatt zum Morgenblatt in Nr. 58 diese Briefe mit folgenden Worten empfiehlt:

„Es ist eine mit sehr viel Sachkenntniß und Ruhe geschriebene Broschüre, worin „die Nebel zerstreut werden, die über der Wahrheit des galizischen Ereignisses gelagert haben. — Die Geschichte des Aufstandes wird hier aktenmäßig nach „ihren Einzelheiten mitgetheilt; eine Menge Unwahrheiten werden widerlegt. — „Das ist ein dankenswerther Beitrag zur Zeitgeschichte.“ —

☛ **Schlesinger**, Kupferschmiedestraße Nr. 31, erste Etage, offerirt: **Byron's** sämmtliche Werke, compl. 13 Bde. 1840 f. 3½ Rthl. **Wolfs**, Hausschatz deutscher Prosa, 1836, eleg. Hlbfzbd. f. 1⅓ Rthl. **Voisins**, moral. Bilder-Bibel, 5 Bde. mit 74 Schwarzkünstler-Kupfern, statt 15 Rthl. f. 4 Rthl. Systemat. Bildergallerie zum Conversations-Lexikon, 1844—47, 70 Lieferungen. Ldp. 14 Rthl. f. 7½ Rthl. **Rotteck's** Weltgeschichte compl. in 9 Bdn. m. Kpfrn. 1839, f. 3½ Rthl. **Herloßsohn**, das Riesengebirge, m. 30 Kpfrn., st. 3⅓ f. 1⅔ Rthl. **Jochmann's** v. Pernau Reliquien ed. Zschocke, 1838, 3 Bde. Hlbfzbd. f. 2½ Rthl. Ein Band alte Holzschnitte vom Jahre 1511, f. 3 Rthl.

Bei **C. Flemming** in Glogau ist so eben erschienen und bei **G. P. Aderholz** in **Breslau**, Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53, so wie bei **A. Terck** in Leobschütz und Koblitz in Reichenbach zu haben:

Der Bote für Schlesien und Posen.

Ein allgemeiner Volks-Kalender für alle Stände auf das Jahr 1848.

Ausgabe Nr. 1. Mit dem schönen Kunstblatt: Madonna. Preis geheftet 11 Sgr., mit Papier durchschossen 12 Sgr.

Ausgabe Nr. 2. Mit einem außerordentlich schönen Bilde: Mein liebes Kätzchen! Preis mit Papier durchschossen 12½ Sgr.

Allgemeiner Haus-Kalender für das Schaltjahr 1848.

Preis roh 5 Sgr., geh. 6 Sgr., mit Papier durchschossen 7 Sgr.

Chinesische Eisenbahn in Morgenau Nr. 9

wird Donnerstag den 2. September, Nachmittags 3 Uhr, in drei Fahrklassen eröffnet. Fahrbillets sind im chinesischen Bahnhofe zu lösen.

Anfang des Concerts 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zweite Beilage zu № 204 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 2. September 1847.

Theater-Repertoire.
Donnerstag: „**Die Liebe im Eckhause.**" Lustspiel in 2 Akten von A. Cosmar. — Zum Schluß: „**Die Wiener in Berlin.**" Liederposse in einem Aufzuge von Holtei.
Freitag: „**Der Postillon von Lonjumeau.**" Komische Oper in 3 Akten, Musik von Adam.

Entbindungs-Anzeige.
Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, die ergebene Anzeige, daß meine vielgeliebte Frau Bertha, geb. Hoff, gestern Abend 12 Uhr von einem muntern Knaben glücklich entbunden worden ist.
Breslau, den 1. September 1847.
H. Stern.

Entbindungs-Anzeige.
Gestern Abend ist meine Frau von einem muntern Knaben glücklich entbunden worden.
Breslau, den 1. Septbr. 1847.
Bessalié Wollheim.

Von heute ab ist in der **Bude am Salvatorplatz** das kolossale Rundgemälde
St. Petersburg
zu sehen. Leza.

Bei G. D. Bädeker in Essen erschienen so eben und können durch jede Buchhandlung bezogen werden, vorräthig in **Breslau** bei **G. P. Aderholz**, Ring- und Stockgassen-Ecke 53:

Volkslieder.
Alte und neue, **für Männerstimmen gesetzt**
und herausgegeben von
Ludwig Erk.
(Partitur.)
Erstes Heft, 68 Lieder enthaltend. à 18 Sgr. **Zweites Heft**, 78 Lieder enthaltend. à 18 Sgr.
Die zum ersten Hefte dieser Sammlung gehörenden
Einzel-Stimmen.
à Heft (68 Lieder enthaltend) 5 Sgr.

Männerlieder,
alte und neue,
für Freunde des mehrstimmigen Männergesanges.
Herausgegeben von **Wilhelm Greef.**
3tes Heft.
In diesem höchst reichhaltigen Hefte befinden sich u. A. **14** sehr gelungene **Original-Compositionen** von Aug. Schulz', Heinr. Spenholtz, Wilh. Speyer, Carl Geißler, Flodoard Geyer, Ludw. Erk, Heinr. Wilhelm Stolze, Ernst Ad. Wendt, Carl Lauch, Carl Wilhelm u. Wilh. Greef, und 6 vortrefflich harmonisirte **Volkslieder.**
1s Heft, 4 Lieder enthaltend. 2te Stereotyp-Aufl. **2s Heft**, 22 Lieder enthaltend. 2te Stereotyp-Aufl.
(Jede Auflage 3500 Exempl.)
à Heft 3 Sgr.

L. Erk's u. A. Jacob's
deutscher Liedergarten.
Sammlung
von ein-, zwei-, drei- und vierstimmigen Liedern
für Mädchenschulen.
In drei Heften herausgegeben.
Erstes Heft, für das Jugendalter von 5—9 Jahren, 64 Lieder enthaltend, à 2½ Sgr.
Zweites Heft, für das Jugendalter von 9—12 Jahren, 82 Lieder enthaltend, à 3½ Sgr.
Drittes Heft, für das Jugendalter von 12—15 Jahren, 66 Lieder enthaltend, à 5 Sgr.

F. A. L. Jacob's
Volkssänger.
Eine Sammlung
ächter deutscher Volksweisen
mit alten und neuen Texten,
der sanglustigen Jugend in allen deutschen Gauen,
besonders den **Volksschulen** gewidmet.
Erstes Heft, 111 ein- und zweistimmige Lieder enthaltend. 3te Stereotyp-Aufl. — à 5 Sgr.
Zweites Heft, 67 zwei-, drei- und vierst. Lieder enth. à 5 Sgr.

In **Breslau** bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), Liegnitz bei Kuhlmey, Glogau bei Flemming, Schweidnitz bei Heege ist zu haben:
Zur Erhaltung der Gesundheit ist als sehr hilfreich jedem Familienvater zu empfehlen:
Die 6ste 4000 Exempl. starke Auflage von
(500) der besten
Hausarzneimittel
gegen 59 Krankheiten der Menschen, als: **Allgemeine Gesundheits-Regeln**, ferner **Hausmittel** gegen Husten — Schnupfen — Kopfweh — Magenschwäche — Magensäure — Magenkrampf — Diarrhöe — Hämorrhoiden — Hypchonderie — trägen Stuhlgang — Gicht und Rheumatismus — Engbrüstigkeit — Schwindsucht — Verschleimung — Harnverhaltung — Kolik — Wassersucht — Skrophelkrankheiten — Augenkrankheiten — Ohnmacht — Schwindel — Ohrenbrausen — Taubheit — Herzklopfen — Schlaflosigkeit — Hautausschläge, — nebst Anweisung, wie man einen schwachen Magen stärken kann, **die Wunderkräfte des kalten Wassers und Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.**
8. broch. 189 Seiten. Preis 15 Sgr.
Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die wirksamsten und wohlfeilsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann.
Auch in Gleiwitz bei Landsberger — Grünberg bei Weiß — Glatz bei Hirschberg — Bunzlau und Sorau bei Julien — Neustadt bei Heinisch — Leobschütz bei Terck — Reichenbach bei Koblitz vorräthig.
Ernst'sche Buchhandl. in Quedlinburg.

Sowohl unserm vollständigen
Musikalien-Leih-Institut,
als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen
Lesebibliothek
können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.
F. E. C. Leuckart in Breslau, Kupferschmiedestraße 13, Ecke der Schuhbrücke.

Subhastations-Patent.
Die den Thielschen Erben gehörige, sub Nr. 10 zu Ober-Siegersdorf, Freistädtschen Kreises, gelegene Freibauernahrung, nach dem Ertrags- und Materialwerthe auf 11324 Rtl. 15 Sgr. abgeschätzt, soll in Termin den
4. Oktober d. J., von Vormittags 11 Uhr an, im Gerichtszimmer zu Nieder-Siegersdorf, gräfl. Antheils,
öffentlich subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen sind in unserer Registratur hier einzusehen.
Neustädtel, den 3. April 1847.
Das gräfl. v. Kalkreuthsche Gerichtsamt der Nieder-Siegersdorfer Güter.
Schober.

Bekanntmachung!
Zur anderweitigen Vermiethung der Ende Dezember d. J. frei werdenden beiden, an der Abendseite des Rathhauses gelegenen Gewölbe haben wir einen Termin auf den 10. Septbr. d. J. im rathhäuslichen Fürsten-Saale anberaumt, welches wir mit dem Bemerken bekannt machen, daß die Bedingungen in der Rathsdienerstube eingesehen werden können.
Breslau, den 18. August 1847.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.
Eingetretener Hindernisse wegen wird die auf den 3. Septbr. d. J. anberaumte öffentliche Verpachtung der 3 Böden im hiesigen Leinwandhause bis auf Weiteres aufgehoben.
Breslau, den 1. Septbr. 1847.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Auktion. Am 3. Septbr. Mittags 12 Uhr soll in Nr. 42 Breitestraße ein Positiv mit 4 Oktaven und 2 Registern versteigert werden. **Mannig**, Aukt.-Kommissar.

Auktion. Am 3. Septbr., Nachm. 3 U., werde ich in Nr. 29 Ufergasse folgende Utensilien, als: 1 kupferne Schlange zum Brenntopf, 1 Kühltonne, 1 messingenen Hahn und 3 Maischtonnen versteigern.
Mannig, Aukt.-Komm.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.

Am **ersten September d. J.** wird die Sächsisch-Schlesische Eisenbahn in ihrer ganzen Länge von **Dresden** bis **Görlitz** eröffnet und an demselben Tage, sowohl dem Personen- als Güterverkehr nach untenstehendem Fahrplane übergeben werden. — An gleichem Tage wird auch die Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn **Kohlfurth-Görlitz** dem Verkehr geöffnet werden und somit die Eisenbahn-Verbindung zwischen **Leipzig** und **Breslau** vollständig hergestellt sein. Dresden, den 26. August 1847.

Das Direktorium der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Tägliche Abfahrten vom 1. September 1847 an bis auf weitere Bestimmung.

Anschlüsse. Leipzig-Dresden.

	Ankunft in Dresden.	U.	M.
Postzug	Abd.	8	30
Güterzug von Riesa	früh	7	30
Postzug	Vrm.	9	30
Güterzug	Nchm.	3	—
Postzug	—	4	30

Cours von Dresden nach Görlitz.

Abfahrt von Dresden.	U.	M.	Radeberg.	U.	M.	Bischofswerda.	U.	M.	Bautzen.	U.	M.	Löbau.	U.	M.	Reichenbach.	U.	M.	Ankunft in Görlitz.	U.	M.
früh	6	—	früh	6	30	früh	7	8	früh	7	40	Vrm.	8	18	Vrm.	8	38	Vrm.	9	19
Vrm.	10	—	Vrm.	10	28	Vrm.	11	—	Vrm.	11	32	Mtg.	12	30	Mtg.	12	45	Nchm.	1	13
Abd.	5	—	Abd.	5	30	Abd.	6	8	Abd.	6	40	Abd.	7	18	Abd.	7	38	Abd.	8	19

Anschlüsse. Görlitz, Berlin und Breslau.

Abfahrt von Görlitz nach	Berlin.	U.	M.	Breslau.	U.	M.
Personenzug nach Berlin	Vrm.	10	12		—	—
Nachtpersonenzug nach Hamburg	Abd.	7	15		—	—
Personenzug nach Breslau	—	—	—	Nchm.	1	38
Nachtpersonenzug nach Wien	—	—	—	früh	5	15

Berlin-Breslau-Görlitz.

	Ankunft in Görlitz von Berlin.	U.	M.	Breslau.	U.	M.
Nachtpersonenzug von Wien	—	—	—	Abd.	9	37
Nachtpersonenzug nach Hamburg	früh	7	30	—	—	—
Personenzug von Breslau	—	—	—	Mtg.	12	29
Güterzug von Breslau / Personenzug von Berlin	Nchm.	3	45	—	—	—

Cours von Görlitz nach Dresden.

Abfahrt von Görlitz.	U.	M.	Reichenbach	U.	M.	Löbau.	U.	M.	Bautzen.	U.	M.	Bischofswerda.	U.	M.	Radeberg.	U.	M.	Ankunft in Dresden.	U.	M.
früh	6	15	früh	6	41	früh	7	1	früh	7	39	Vrm.	8	11	Vrm.	8	49	Vrm.	9	32
Mtg.	12	35	Mtg.	12	57	Nchm.	1	28	Nchm.	2	2	Nchm.	2	32	Nchm.	3	2	Nchm.	3	39
Abd.	5	15	Abd.	5	41	Abd.	6	1	Abd.	6	39	Abd.	7	11	Abd.	7	49	Abd.	8	32

Dresden-Leipzig.

Abfahrt von Dresden.		U.	M.
Güterzug	Vrm.	10	—
Postzug	Nchm.	1	—
Postzug	Abd.	5	—
Postzug	früh	6	—

Einladung zum Silberschießen und Ball.

Sonntag den 5. September d. J. Nachmittags werde ich ein Silberschießen veranstalten. Distanz bei Standröhren 200 Schritt, bei Pürschbüchsen 120 Schritt, und für jede Distanz besondere Rechnung. Nach beendigtem Schießen Ball, bei gut besetztem Orchester eines Breslauer Musikchors. Es ladet zu diesem Vergnügen unter der Versicherung ergebenst ein, daß für kalte und warme Speisen, so wie für gutes Getränk und prompte Bedienung gesorgt sein wird.
Lüssen bei Striegau, den 20. August 1847. **Hausdorf**, Brauermeister.

Aufnahme im Glassalon.
Daguerreotyp-Porträts
Täglich von 9—3 Uhr.
Personengruppen, Medaillons ꝛc. fertigt von vorzüglicher Schärfe, sowohl bunt als schwarz: **Ad. Otto**, Daguerreotypist, Atelier im Tempelgarten.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Landeshuter Kreise belegenen Erblehn= und Rittergüter Pfaffendorf, Weisbach, Neu=Weisbach und Nieder=Haselbach, abgeschätzt auf 45,779 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 4. November d. J.

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger Frau Lieutenant v. Schmidthals, Elisabeth, geborene Brand v. Lindau, und Frau Juliane Emilie Philippine Lucas, geborene Crakau, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 1. April 1847.

Königliches Ober=Landes=Gericht.
Erster Senat.
Hundrich.

Georginen=Verein.

Das diesjährige Fest des Georginen=Vereins findet

Dinstag den 21. September

im eisernen Helm zu Sorgau bei Fürstenstein statt. Es wird Vormittags 9 Uhr beginnen. Andere Gewächse und Früchte werden 14 Tage vor dem Feste angemeldet und 24 Stunden vorher eingeliefert. Es sollen Prämien für alles Anerkennenswerthe ausgetheilt werden.

Sorgau, 14. August 1847.

Der Vorstand.

Auktion eines Flügels.

Morgen Mittag präcise 12 Uhr werde ich im alten Rathhause eine Treppe hoch einen 7octavigen kirschbaumenen Flügel öffentlich versteigern.

Saul, Auktions=Kommissarius.

Verpachtung einer Walke.

Die Tuchmacher=Zunft in Goldberg beabsichtigt, eine ihrer Walken, zu jedem beliebigen Gebrauch (nur nicht als Tuchwalke), zu verpachten. Das Nähere ist bei den unterzeichneten Aeltesten jederzeit zu erfahren.

Goldberg, den 28. August 1847.

Rutt, Ober=Aeltester.
Schnhmann, Neben=Aeltester.

Diebstahl.

Vorgestern Abend ½9 Uhr wurde auf der Reise von Breslau nach Rawitsch zwischen Kapsdorf und Elgut aus einem Fuhrmannswagen ein lederner Reisekoffer gestohlen, worin sich folgende Gegenstände befanden:

1) 80 Thaler klingend Courant;
2) 2 feine schwarze tuchene Mannsröcke;
3) 1 paar dito dito Beinkleider;
4) 1 karrirte Piqueeweste;
5) 1 weißes Halstuch;
6) 1 schwarzes seidenes Kleid;
7) 1 dito dito Mantille;
8) 1 wollener Frauen=Ueberrock;
9) 1 großes türkisches Umschlagetuch;
10) 1 dito wollenes Filettuch;
11) 6 goldene Ringe und andere Kleinigkeiten.

Wer zur Wiedererlangung genannter Gegenstände verhilft und selbe beim Gastwirth Hrn. **Pulvermacher** im goldenen Hirschel abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung. Gleichzeitig wird vor deren Ankauf gewarnt.

Breslau, den 1. September 1847.

Elisen=Bad.

Donnerstag, 2. Sept.: **großes Concert**, ausgeführt von der Kapelle des hochlöbl. 1sten Kürassier=Regiments. Anfang 4 Uhr. Entree der Herr 2½ Sgr., Dame 1 Sgr.

Im ehemals Zahnschen Garten
heute den 2. September:

Instrumental=Concert.

Zugleich wird der hier anwesende Italiener seinen gut abgerichteten Affen, welcher unter anderen hier noch nie gesehenen Künsten die Violine spielt und das Tambourin schlägt, auch einen Polka und Walzer nach dem Takt tanzt, produziren.

Carl Hartmann.

Im Glashause

kann täglich zu Abend gespeist werden.
Donnerstag gemengte Speise.

Im Hanke=Garten

findet heute Donnerstag ein gut besetztes **Militair=Konzert** statt, wozu ergebenst einladet: **Carl Sauer.**
Klosterstraße Nr. 10.

Fleisch=Ausschieben

und **Wurst=Abendbrot** nebst Konzert heut Donnerstag den 2. Septbr., wozu ergebenst einladet: **F. Neumann**, Klosterstr. Nr. 2.

Ein in Stettin auf der Lastadie belegener Gebäude=Complexus zu Fabrik=Anlagen und anderen Etablissements jeder Art geeignet, auch sonst sehr einträglich und vortheilhaft zu verwerthen, steht veränderungshalber zum Verkauf. Näheres bei Hrn. **H. Fretzdorff** in Breslau, Ring= und Blücherplatz=Ecke Nr. 10 u. 11.

Harlemer Blumenzwiebeln

in schönen starken blühbaren Exemplaren offerirt laut gratis in Empfang zu nehmenden Katalogen:

Karl Fried. Keitsch,

in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Unterzeichneter beabsichtiget seinen in hiesiger Niedervorstadt vorzüglich gut gelegenen **Gasthof** nebst Brennerei und Garten, zur grünen Weintraube genannt, ohne Einmischung eines Dritten, sofort zu verkaufen.

Schweidnitz, den 27. August 1847.

Hilgner.

Verkaufs=Anzeige.

Ein im Frankensteiner Kreise, an einer sehr frequenten Straße gelegenes, massives Gasthaus, mit 21 Morgen Ackerland, ist sofort zu verkaufen. Das Nähere erfahren ernstliche Käufer auf portofreie Briefe unter der Adresse A. L. poste restante Silberberg.

Frischen fetten

geräuch. Silberlachs

empfing und empfiehlt

Carl Jos. Bourgarde.

Schuhbrücke Nr. 8 Goldene Waage.

☞ Eine Scholtisei mit 450 Morgen gutem Kornboden, ist 5 Meilen von Breslau, dicht bei der Eisenbahn, unter sehr vortheilhaften Bedingungen von Neujahr ab zu verpachten. Auch ein Oderkahn ist hierorts sofort zu verkaufen. Näheres bei

Alexander u. Comp.,
Antonienstraße Nr. 30, par terre.

Offener Posten.

Ein gewandter und umsichtiger Rechnungsbeamter, der außer genannten Eigenschaften auch juridische Kenntnisse besitzt, kann bei einem bedeutenden Geschäft als Revisor eine sofortige Anstellung finden, wenn er sich über seine Leistungen und Moralität mit genügenden Zeugnissen ausweisen kann und Letztere bis zum 8ten d. M. beim Kaufmann Herrn **Bourgarde** in Breslau, Schuhbrücke in der goldnen Wage, abgiebt.

Ein unverheiratheter Jäger und ein Gärtner können Term. Michael's Anstellung bei dem Dominio Dürrjentsch, Breslauer Kreises, finden.

Einige hundert Centner ausgezeichnet schöne feingemahlene **Eichen=Lohe**, diesjähriger Schälung, sind billigst abzulassen bei

Herrmann Pfeiffer
in Oppeln.

☞ **Trümeaux=Verkauf.**

Ring Nr. 20 sind zwei gut erhaltene hohe Trümeaux billig zu verkaufen. Näheres ertheilt der Haushälter daselbst.

☞ Ein Gut bei Ratibor, mit 596 Morgen, habe ich laut Taxe mit 24,000 Rthlr., mit 6000 Rthlr. Anzahlung billig zu verkaufen. **Tralles**, Schuhbrücke 66.

Sofort zu vermiethen

Ring Nr. 54 der zweite Stock, bestehend in zwei Stuben, lichter Küche, Keller und Boden. Näheres im Gewölbe daselbst.

Eine freundliche Stube nebst Kabinet, unmöblirt, vorn heraus, zwei Stiegen hoch, ist zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen am Neumarkt in der Apotheke.

Nikolaistraße Nr. 59, im 2ten Stock, ist ein möblirtes Zimmer, mit einem besonderen Eingange, bald zu beziehen, zu einem sehr billigen Preise.

Eine freundliche möblirte Stube, vorn heraus, ist Ohlauerstraße Nr. 69 zu vermiethen.

Sandstraße Nr. 7 ist der zweite Stock zu vermiethen.

Ein großer, trockener, gut gedielter Keller ist zu Michaelis d. J. zu vermiethen und Näheres Blücherplatz Nr. 10 im Gewölbe zu erfahren.

Ein Gewölbe

am Ringe (Becherseite) ist sofort zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 14, im Hofe, 1 St.

Zu vermiethen

und Termin Michaelis d. J. zu beziehen ist Karlsstraße Nr. 49 eine Wohnung von zwei Stuben nebst Zubehör. Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel**,
Seminargasse Nr. 15.

☞ Königsplatz Nr. 2 ist die 2te Etage zu vermiethen. Näheres ist in der ersten Etage zu erfahren.

Ritterplatz Nr. 7, 3 Treppen sind 3 Zimmer, eines zu 2 Fenstern und zwei zu 1 Fenster, nebst Küchen zu vermiethen.

Karlsstraße Nr. 2?, zwei Treppen hoch, ist ein Bücherschrank zu verkaufen.

Gut möblirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen Schweidnitzer Straße Nr. 5, Junkernstraßen=Ecke im goldenen Löwen.

Zu vermiethen ist eine Stube nebst Kabinet für einen einzelnen Herrn Rathhaus Nr. 6.

Indem ich mich beehre, die Eröffnung meines

Manufaktur=Waaren= und Commissions=Geschäfts

unter meiner Firma, hiermit ergebenst anzuzeigen, bitte ich um geneigte Beachtung desselben, mit der Versicherung, daß ich das mir zu Theil werdende Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen bemüht sein werde.

Breslau, den 1. September 1847.

Heinrich Cadura,

Reusche= u. Herrenstraßen=Ecke in den 3 Mohren.

Friedrich=Wilhelmsstraße Nr. 63 ist die Hälfte des ersten Stocks von Michaelis ab zu vermiethen.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König**, sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen.

P. S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde.

Den 31. August. Hotel zum weißen Adler: Se. Durchl. Fürst v. Hohenlohe=Oehringen u. Fräul. v. Rollhoff a. Schlawentzitz. Kaufl. Näf a. St Gallen, Kleinert a. Zduny, Waldeck a. Havelberg, Leo und Part. Reinwutt a. Berlin. Kaufm. Schwartz u. Gerichts=Dir Müller a. Oschatz. Apoth. Hintz a. Schroda. Gutsbes. Szlutowski a. Posen. Regier.=Präsid. Graf v. Pückler a. Oppeln. Justiz=Kommiss. Stille aus Sorau. Pastor Gierth aus Herzogswaldau. Oberamtmann Schaschetzky a. Grätz. Advokat Francke aus Dresden. — Hotel zur goldenen Gans: Gr. v. Sedlaitzki und Kaufm. Schuster aus Berlin. Gutsbes. Gr. v. Harrach a. Krolkwitz, v. Lubienski a. Stawiszyn, v. Sokolnicki a. Wrotkowo, Byszewski a Glendowo, Bar. v. Ferber a. Dresden, Macinowski aus Rußland. Justizrath Schmiedel aus Oels. Fr. Gutsbes. Stojowska und Lemanska aus Lajowce. Fr. Major v. Schlieben a. Strehlen. Partik. Jones aus England. Hofrath Wilke a. Kottbus. Hofrath Sorno=Solowiewitsch und Lieut. Kiriiin aus Petersburg. Kaufm. Doms a. Ratibor. Wirkl. Staatsr. Schaing a. Rußland. Dr. Leo, Beamter v. Jankowski u. Beamter Swiesczenski a. Warschau. Fr. Gutsbes. Scipio aus Lublin. — Hotel zu den drei Bergen: Kaufl. Falk a. Posen, Schönlanck a. Berlin, Traube aus Ratibor, Hain aus Wickrath, Sulzbach aus Reichenbach, Meilenberger aus Hannover. Amtsrath Geisler aus Dziewentline. Oberamtm. Taitzick aus Gerlachsheim. Gutsbes. v. Bohlen a. Czenstochau. Frau Kaufmann Czapska a. Kotzmin. Handl.=Reisender Baldewein a. Aschaffenburg. Justiz=Kommiss. v. Gontard a. Wongrowiec. Part. Schleuß a. Berlin. Fr. Gutsbes. v. Potworowska aus Großherzogthum Posen. Entreprenneur Seiffert aus Erlangen. Brauereibesitzer Planert a. Eisenach. — Hotel de Silesie: Kaufl. Neumann a. Stralsund, Berliner aus Leobschütz. Gutsbes. v. Rosenberg=Lipinski a. Jentschdorf. Feldjäger Blankenburg a. Berlin. — Zettlitz's Hotel: Dr. Kopp und Pharmazeut Neumann aus Berlin. Justiz=Kommiss. Hanke aus Filehne. Freiherr von Bock a. Greiffenberg. Oekonom Radler. — Hotel de Saxe: Fr. Gutsbes. Gräfin von Mielenska a. Großherz. Posen. Gutsbes. v. Carlowitz a. Camin. Fabrik. Kutschera und Fr. Kaufm. Kurzowska a. Ostrowo. Partik. Naganowski a. Posen. Postsekr. Vogt aus Bromberg. Kaufm. Schöps a. Kobylin. — Hotel zum blauen Hirsch: Land= und Stadtger.=Dir. Babka a. Ostrowo. Schichtmeister Reifland aus Wilhelmshütte. Pastor Bräunert a. Mechwitz. Gutsbes. Hanke aus Groß=Peterwitz. Kaufl. Hecht aus Brüssel, Schlesinger a. Pesth, Brühl a. Bielitz, Hildebrand u. Rühl a. Berlin, Mathes a. Limbach, Beerel a. Guhrau. Gutsb. v. Kosecki a. Großh. Posen. Grenzbeamter Hahn a. Nikolai. — Röhnelt's Hotel: Privatgelehrter Saphir, Pastor Denniston und Maler Conacher aus Pesth. v. Pfarski a. Borek. Gutsbesitzer von Raczkowski aus Großherz. Posen. — Zwei goldene Löwen: Vormaliger Bürgermeister Schmielowski aus Lublinitz. Gutsbes. Scholz aus Lossen. Kaufm. Lissenheim aus Mecklenburg. Kaufmann Steinitz aus Groß=Strehlitz. Kaufmann Popelius u. Superintendent Meyer a. Wartenberg. Kaufm. Sorauer a. Beuthen. Deutsches Haus: Priester Heinisch a. Naumburg. Kaufm. Guttmann a. Wartenberg. Kfm. Pappenheim a. Tarnowitz. — Goldn. Zepter: Generalpächter Bierbrach und Forstmeister Merenski a. Trebnitz. Gutsbesitzerin v. Gorzenska a. Krakau. Kfm. Röder aus Kitzingen. Kaufm. Jaffa a. Beinstadt. — Weißes Roß: Handlungs=Reisender Behlendorff a. Berlin. — Gelber Löwe: Graf v. Geßler a. Gnadenfrei. Apotheker Tinzmann u. Kfm. Simon a. Stroppen. Insp. Hein a. Protsch. — Königskrone: Insp. Müller a. Neisse. Lehrer Scholz a. Liegnitz. Kfm. Sturz a. Langenbielau. — Weißer Storch: Kaufl. Bruck a. Leobschütz, Brockmann a. Kalisch, Kempner a. Praszke, Steinitz a. Gr.=Strehlitz. Holzhändler Löwisohn a. Rogasen.

Breslauer Getreide=Preise
am 1. September 1847.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	95	Sg.	91	Sg.	87½	Sg.
dito gelber	95	"	90	"	85	"
Roggen	66	"	61	"	57½	"
Gerste	50	"	46	"	42	"
Hafer	26½	"	23½	"	22	"
Rapps	97	"	92½	"	87½	"

Breslauer Cours=Bericht vom 1. September 1847.
Fonds= und Geld=Cours.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. 95½ Gld.
Friedrichs'dor, preuß., 113⅓ Gld.
Louisd'or, vollw., 111½ Gld.
Poln. Papiergeld 98 bez.
Oesterr. Banknoten 104 7/12 bez. u. Br.
Staatsschuldscheine 3½ % 92 11/12 bez. u. Gld.
Seeh.=Pr.=Sch. à 50 Thlr. 90¾ Br.
Bresl. Stadt=Obligat. 3½ % —
dito Gerechtigkeits 4½ % 97 Br.
Posener Pfandbriefe 4 % 102⅙ Br.
dito dito 3½ % 93 Br.
Schles. Pfandbriefe 3½ % 98⅓ Br.
dito dito 4 % Litt. B. 102 1/12 Br.
dito dito 3½ % dito 95 Br.
Preuß. Bank=Antheilsscheine 106 Br.
Poln. Pfdbr., alte, 4 % 96 Gld.
dito dito neue, 4 % 95 7/12 Br.
dito Part.=L. à 300 Fl. 97¼ Gld.
dito dito à 500 Fl. 80¾ Gld.
dito P.=B.=C. à 200 Fl. 16½ Br. 16⅜ Gld.
Rss.=Pln.=Sch.=Obl. in S.=R 4 % 84 Br.

Eisenbahn=Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4 % Volleingez. 107 Br.
dito Prior. 4 % 97⅔ Gld.
dito Litt. B. 4 % 101 Br.
Bresl.=Schw.=Freib. 4 % 102 bez. u. Br.
dito dito Prior. 4 % 97½ Br.
Niederschl.=Märk. 4 % 89½ Br.
dito dito Prior. 5 % 102½ Br.
dito Zweigb. (Gl.=Sag.) —
Wilhelmsbahn (Kosel=Oderb.) 4 % —
Rheinische 4 % —
dito Pr.=St. Zus.=Sch. 4 % —
Köln=Minden Zus.=Sch. 4 % 96½ Br.
Sächs.=Schl. (Drs.=Grl.) Zus.=Sch. 4 % 103 Br.
Nsse.=Brieg. Zus.=Sch. 4 % 64 Br.
Krak.=Oberschl. 4 % 78 Br.
Posen=Starg. Zus. Sch. 4 % —
Fr.=Wilh.=Nordb. Zus.=Sch. 4 % 71½ bez.

Berliner Eisenbahn=Aktien=Cours=Bericht vom 31. August 1847.

Breslau Freiburger 4 % —
Niederschlesische 4 % 89 Br.
dito Prior. 4 % 93⅝ Br.
dito dito 5 % 102¼ bez.
Niederschl. Zweigb. 4 % —
dito dito Prior. 4½ % —
Oberschl. Litt. A. 4 % 107 Br.
dito Litt. B. 4 % 100⅛ Br.
Wilhelmsbahn 4 % —
Köln=Minden 4 % 96⅞ bez. u. Gld.
Krakau=Oberschl. 4 % 78¼ Br.
Sächs.=Schles. 4 % 102¼ u. 102 bez.

Quittungsbogen.

Rheinische Prior.=St. 4 % 92 Br.
Nordb. (Fdr.=Wlh.) 4 % 71½ bis ¾ bez. u. Gld.
Posen=Stargarder 4 % 81¼ Br.

Fonds=Course.

Staatsschuldscheine 3½ % 92⅞ bez.
Posener Pfandbriefe 4 % 102 Gld.
dito dito neue 3½ % 93 etw. bez.
Polnische dito alte 4 % 96 Gld.
dito dito neue 4 % 95½ bez.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.